

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl König, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannusch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämienanhang zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 3 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. zzgl. Briefgeb. Einzelheft 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Sektionsgebühr: die 7gepaltene Kolonietheile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 167.

Magdeburg, Sonnabend den 20. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 29 bei.

Ausgerutscht.

Der neue koloniale Staatssekretär Solf bereist Südwestafrrika zu seiner Information. Er hat aber die Gelegenheit wahrgenommen, über eine wichtige Kolonialfrage eine programmatifche Erklärung vom Stapel zu lassen. Der Reichstag hatte mit überwältigender Mehrheit eine Resolution angenommen, die die Aufhebung des inhumanen kulturfeindlichen Verbots der Ehen zwischen Weißen und Farbigen verlangt. Die ausbeutungsfüchtigen weißen Farmer in Südwestafrrika, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, die Eingebornen kulturell und wirtschaftlich niederzuhalten, damit sie gezügige und widerstandsunfähige Ausbeutungsobjekte für ihre weißen Herren bleiben, sind höchst unzufrieden mit dem Reichstagsbeschlusse, Herr Solf ist das auch. Kein Wunder, daß diese gleichgesinnten Seelen sich in einer Kundgebung des Unwillens gegen den Reichstagsbeschlusse zusammenfanden.

Nun haben wir es da aber nicht nur mit privaten Anschauungen des Herrn Solf zu tun; der Herr bekleidet zurzeit das Amt eines Staatssekretärs und ist Mitglied des Bundesrats. Da hat er nun nicht nur eine Meinungsäußerung innerhalb der Kompetenz seines Amtes, als Vorkämpfer einer dem Reichskanzler nachgeordneten Behörde, in die Welt hinausposaunt. Er ist erheblich weiter gegangen. Er hat verkündet, der Bundesrat wird dem Beschlusse des Reichstags in der Mischlingsfrage seine Zustimmung verweigern.

Diese Kundgebung ist in mehr als einer Hinsicht recht interessant. Zunächst drängt sich doch die Frage auf: Wie kommt denn der Herr Staatssekretär dazu, so schlanke Wege zu erklären, was der Bundesrat tun wird?

Der Bundesrat ist eine Korporation, eine an Mehrheitsbeschlüssen gebundene Behörde. Man kann wohl auf Grund von allerhand mehr oder weniger begründeten Vermutungen Wahrscheinlichkeitschlüsse in Beziehung auf sein Verhalten in bestimmten Fällen ziehen. Aber niemand, kein einzelner Bundesratsbevollmächtigter, auch der Reichskanzler nicht, kann zu irgendeiner Zeit behaupten: der Bundesrat wird das oder das tun!

Die besser in der Beobachtung staatsrechtlicher Formen gedrückten Reichsbureaufürten vermeiden es deshalb auch peinlich, dem Bundesrat die Mitteilung seiner Beschlüsse vorwegzunehmen. Sie verschanzten sich unbehaglichen Fragen gegenüber stets hinter dem formal berechtigten Einwand: Der Bundesrat hat noch nicht Beschlusse gefaßt; wir sind deshalb nicht in der Lage, irgendeine Erklärung zu der Sache abgeben zu können. So verfahren sie, selbst wenn sie allen Grund zu der Annahme haben, daß der Bundesrat zu einer mit der ihrigen identischen Auffassung kommen wird. Herrn Solf sind offenbar solche Bedenken nicht aufgestiegen. Er prophezeit munter drauf los, was für Beschlüsse eine Körperschaft fassen wird, zu der die Einzelstaaten, die „hohen Regierungen“ ihre Vertreter entsenden, damit sie dort nicht ihre persönlichen Ansichten, sondern die Ansichten ihrer Regierungen bei der Abstimmung zum Ausdruck bringen.

Aber gerade darin, daß diese naive Nichtachtung des Bundesrats Herrn Solf offenbar gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist, prägt sich mit erschauernder Deutlichkeit die Tatsache aus, wie wenig, wie herzlich wenig diese ehrwürdige Körperschaft eigentlich im Reiche zu sagen hat. All das feierliche Gerede von den „verbündeten Regierungen“ verhüllt doch nur höchst mangelhaft die Selbstherrlichkeit Preußens in allen eigentlichen Reichsangelegenheiten, besonders aber in Kolonialfragen.

Also kein Wunder, daß der erst ganz frisch in die Ministeruniform hineingezwängte Herr Solf die sonst stets hervorgekehrte staatsrechtliche Fiktion überfließt und auf Grund irgendwelcher Besprechungen in alle Welt hinausplappert, was die hohen Regierungen tun werden.

Diese solistische Festlegung des Bundesrats auf bestimmte Zukunftsbeschlüsse macht uns aber doch gekränkt darauf, wie nunmehr gerade Bayern sich verhalten wird.

Der Reichstagsbeschlusse betreffs Aufhebung des Verbots von Mischehen in den Kolonien wurde nicht nur von der Sozialdemokratie aus allgemein menschlichen Gründen zuerst gefordert. Es stimmten ihr auch andre Parteien zu, weil das Eheverbot offenkundig gegen die christlichen Sittengesetze verstößt. Die Form des erst in der Kommission, dann im Plenum angenommenen Antrags rührt obendrein vom Zentrum her, das einmütig dafür gestimmt hat. Man muß also annehmen, daß auch Herr

von Hertling, wenn er noch Reichstagsabgeordneter wäre, für diese Resolution gestimmt hätte.

Herr von Hertling aber bildet jetzt mit einigen seiner Gesinnungsgenossen das bayrische Ministerium. Die bayrische Regierung hat sechs Stimmen im Bundesrat; Herr von Hertling selbst ist ihr erster Bundesratsbevollmächtigter. Es ist doch höchst unwahrscheinlich, daß er im voraus Herrn Solf ermächtigt hat, auch namens Bayerns zu erklären, daß der Bundesrat der Reichsresolution nicht zustimmen werde.

Was wird die bayrische Regierung tun, um für diese offenkundige Nichtachtung des Bundesrats durch Herrn Solf Sühne zu erlangen? Wird sie ferner an ihrer zweifellos mit dem Reichstagsbeschlusse übereinstimmenden Ansicht festhalten, oder wird sie ihre christliche Ueberzeugung den kapitalistischen Ausbeutungsrückichten zum Opfer bringen? Schließlich: Wenn sie im Bundesrat überstimmt werden sollte, wird sie dann von ihrem Rechte, das sich in diesem Falle mit ihrer Pflicht decken würde, rücksichtslos Gebrauch machen, um auch im Reichstag öffentlich für ihre Ueberzeugung und gegen den von Herrn Solf prophezeiten Bundesratsbeschlusse aufzutreten?

Wir werden ja sehen.

—gl.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 19. Juli 1912.

Sunfer und Arbeitslosenversicherung.

Im badischen Landtag hat der Minister von Pöhlmann eine Neuerung getan, die verschiedentlich so aufgefaßt wird, als ob die Reichsarbeitslosenversicherung bereits auf dem Marsche wäre. Reichskanzler und Bundesrat wollen sich mit dieser Angelegenheit befassen.

Nach den Erfahrungen, die bisher gemacht worden sind, kann dieses „Befassen“ allerdings nur darin bestehen, daß man sich bemüht, neue Ausreden zu finden, um der wohlbegründeten Forderung der Sozialdemokratie nach einer allgemeinen Reichsarbeitslosenversicherung aus dem Wege zu gehen. Der „Kreuzzeitung“ genügt aber schon jene dunkle Andeutung, um Alarm zu schlagen. „Soll da“, so schreibt sie, „etwa gar im Reiche noch weiter mit sozialpolitischen Problemen experimentiert werden? Gegen eine solche Absicht könnte man gar nicht scharf und entschieden genug Verwahrung einlegen.“

Die Organe des Junkertums zeichnen sich seit je unter den bürgerlichen Blättern durch große Konsequenz aus, und so ist auch die „Kreuzzeitung“ heute noch ganz dieselbe wie am 11. September vorigen Jahres, da sie ihr sozialpolitisches Programm in die folgenden Worte zusammenfaßte:

Zu diesen politischen und wirtschaftlichen Bedenken (gegen die Arbeitslosenversicherung) gesellt sich noch der moralische Nachteil: das Gefühl und die Gewißheit, daß für alle Lebenslagen vorgeeignet ist, muß ja geradezu den Charakter verzerren. Je freier von Sorgen die Arbeiter sind und je mehr freie Zeit sie haben, desto weniger wird die Allgemeinheit einen Nutzen von ihnen haben. Die Arbeiter sollen sich selbst helfen, eingedenk des Satzes: Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Jetzt zieht die „Kreuzzeitung“ das Beispiel der Schöneberger Arbeitslosenversicherung heran, um die Verfehltheit nicht nur der allgemeinen Reichsarbeitslosenversicherung, sondern aller — auch einzelstaatlicher oder kommunalpolitischer — Einrichtungen auf diesem Gebiet zu erweisen. Sie hat nämlich, wie schon andre gesinnungsverwandte Organe vor ihr, herausgerechnet, daß von den rund 600 im Jahre 1911 von der Schöneberger Arbeitslosenkasse Unterstützten 504 freigewerkschaftlich organisiert, also „Sozialdemokraten“ gewesen sind. Durch das in Schöneberg eingeführte Genter System würden also, so meint sie, Sozialdemokraten „geradezu gezüchtet“.

„Sozialdemokraten geradezu züchten“, heißt es im Jargon der Junker, wenn man Arbeiter, die im Verdacht sozialdemokratischer Gesinnung stehen, nicht geradewegs verhungern läßt. Die Sozialdemokraten stammen ja nach der berühmten Theorie der Gräfin Kerpelring alleamt von „schlechten Müttern“. Wenn also der misratene Nachwuchs infolge Mangels von Nahrungszufuhr etwas schneller aus der Welt verschwindet, kann es den „Kreuzzeitungs“-rittern und ihrer Damen doch nur recht sein.

Es liest sich eigenartig, daß die „Kreuzzeitung“ in derselben Nummer, in der sie mit so humanen Argumenten gegen die Arbeitslosenversicherung Sturm läßt, wieder einmal einen Zeitartikel veröffentlicht, der sich gegen die drohende Reichserbschaftsteuer richtet. Aus dieser

ließen sich ja bequem die Mittel gewinnen, um eine Reichsarbeitslosenkasse zu dotieren. Siehe sich ein — im guten Sinne des Wortes — „christlicherer“ Plan denken, als den Ueberfluß reicher Erben dazu zu verwenden, um in Zeiten der Krise ohne eignen Verschulden arbeitslos gewordene Volks- und Glaubensgenossen vor der ärgsten Not zu schützen? Solches wahre Christentum wäre aber nicht nach dem Geschmack unsrer konservativen Junker, und darum will die „Kreuzzeitung“ die Arbeitslosenversicherung nicht und die Erbschaftsteuer erst recht nicht. —

25 Jahre Sackzackurs.

Am 15. Juni des nächsten Jahres wird ein Vierteljahrhundert verflossen sein, seit Wilhelm 2. — um mit einem Ausdruck seines Bruders zu sprechen — die „Oberherrschafft“ über das Deutsche Reich führt. Diesen Tag kann man natürlich nicht vorübergehen lassen, ohne daß den Patriotenherzen einige Aufmunterung zuteil wird.

Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ weiß jetzt schon über umfangreiche Vorbereitungen zu berichten, die für eine würdige Feier dieses vaterländischen Freudentags getroffen werden. Danach soll Wilhelm 2. selbst bereits die Prägung einer am Bande zu tragenden Denkmünze für Staatsbeamte, Offiziere, Mannschaften des Heeres, der Flotte und so weiter verfügt haben. Ferner soll es eine Guldengangs-Kunstausstellung geben, die einen Ueberblick über das bildnerische Schaffen unter Wilhelm 2. gewährt. Ob auch die Siegesallee und die Kölner Rheinbrücke in diese Ausstellung transportiert werden sollen, ob man dem Märchenbrunnen in den verschiedenen Wandlungen, die er unter Wilhelms 2. Regierung genommen hat, zu sehen bekommen wird, und viele ähnliche Fragen verlaute zunächst nichts. Dagegen wird versichert, daß der Berliner Magistrat eine städtische Feier plant, daß der deutsche Kriegerbund eine patriotische Spende beabsichtigt und daß die Briefmarkenfreunde auf der Ausgabe einer Jubiläumsbriefmarke bestehen.

Die Reihe der festlichen Veranstaltungen ließe sich noch beliebig erweitern. Die Herausgabe eines Sammelwerks wäre nicht übel, in dem alle bisher privaten und vertraulichen Neuerungen zusammengestellt würden, die von gekrönten Häuptern, Ministern und andern Staatswürdenträgern über Wilhelm 2. getan worden sind. Mit dem fastimilierten Abdruck eines Abschnitts aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen 3. Bd.“, die noch immer der Veröffentlichung harren, ließe sich ein solches Sammelwerk höchst stimmungsvoß einleiten. —

Offizielle Verteidigung der Grubenprofite.

Vor etwa einem Monat veröffentlichte der „Vorwärts“ einen sachlich ruhigen und lehrreich nützlichen Artikel, in dem unter Zugrundelegung des Geschäftsberichts der Grubengewerkschaft „König Ludwig“ auf die steigenden Profite der Kohlenzechen hingewiesen und die Interessen der Allgemeinheit gegen eine unbegründete Steigerung der Kohlenpreise in Schutz genommen wurden. Unter zu hohen Kohlenpreisen leidet ja nicht nur der Arbeiter, wenn er im Winter seine Stube heizt, sondern auch die Industrie und die Landwirtschaft, die zur Führung ihres Betriebs Kohlen verbrauchen und aus deren Kreisen oft genug Klagen über die Verteuerung der Produktion durch die Preistreibeien des Kohlenyndikats erhoben worden sind.

Jetzt fühlt sich das Berliner Regierungsblatt, die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“, berufen, in einem von Schimpfereien itrozenden und mit beleidigenden Unterstellungen arbeitenden Artikel gegen die Ausführung des „Vorwärts“ zu protestieren. Der Artikel, der als Zuschrift aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet bezeichnet wird, vertritt auch inhaltlich durch jede Zeile, daß er von Interessenten oder deren Beauftragten abgefaßt ist. Offenbar ist es die Verwaltung der Zeche „König Ludwig“ selbst, der offiziöses Papier zur Verfügung gestellt worden ist, um in ungezogenen Ausführungen gegen die sachlich einwandfreien und zutreffenden Ausführungen des „Vorwärts“ zu polemisieren.

„König Ludwig“ ist keineswegs eine fiskalische Zeche, sondern ein privates Werk. So besteht auch nicht einmal ein äußerlicher Grund für das offiziöses Blatt, die Partei des vom „Vorwärts“ kritisierten Werkes zu nehmen. Aber die Stellung der preußischen Regierung zum Kohlenyndikat macht es allerdings begreiflich, daß man sich mit den Ausbeuterinteressen der privaten Zechen vollkommen solidarisch fühlt. Wenn sich der preußische Handelsminister Sydow selbst in den Debatten über den Bergarbeiterstreik als „Vertreter der Zecheninteressen“ bezeichnen konnte, so darf es auch nicht wundernehmen, wenn die offiziöses Presse

den vor der bösen Sozialdemokratie verfolgten Wohltätern der Menschheit schutzreich die Arme öffnet.

Da ergibt sich dann das nicht mehr neue, aber doch immer wieder reizvolle Bild, daß die sozialdemokratische Presse von dem Organ der Regierung in widriger Weise angepöbelt wird, weil sie es gewagt hat, gegenüber offenkundigen Ausschreitungen des privaten Kapitals Interessen der Allgemeinheit zu vertreten. —

Deutsche Kulturpolitik.

Kennzeichnend für die Kultur- und Heimatpolitik, die Preußen-Deutschland treibt, sind auch die Mitteilungen, die in diesen Tagen der Berliner Verein für Ferienkolonien, der seit Jahren und auch neuer wieder einige tausend arme und erholungsbedürftige Kinder in die Sommerfrische geschickt hat, veröffentlichten ließ. Ist es an sich ein Skandal, daß für hilfsbedürftige Kinder zahlloser Familien nur durch Wohltätigkeits-einrichtungen ein Aufenthalt auf dem Lande oder an der See ermöglicht werden kann, daß Staat und Kommune aber völlig versagen, so ist es auch charakteristisch, daß der Verein über die Abnahme der gespendeten Beiträge Klagen muß. Wenn es sich um lärmvoll inszenierte Veranstaltungen, wie um „Nationalflugspenden“ usw. handelt, wobei Industrie, profitable Verbindungen und andere herauspringen, dann finden sich mehr „hochherzige Spender“ als für die Ferienkolonien, deren Leiter keine Auszeichnungen zu vergeben haben.

Noch heller wird die preußisch-deutsche Kulturpolitik durch die Erklärungen des Vereins für Ferienkolonien über das Verhältnis zu den Eisenbahnen beleuchtet. „Es wäre für uns vor allem sehr wichtig“, führt das Sekretariat des Vereins in einem Artikel des „Berliner Tageblatt“ aus, „wenn wir auf ein größeres Entgegenkommen seitens der Eisenbahn rechnen könnten. Heute wird nur die Hälfte zur Hälfte vergütet. Wie sie die Bahn aber bewegen, die Züge zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen, so würden wir für einen Transport, der uns jetzt 1000 Mark kostet, vielleicht bloß 100 Mark geben müssen. Wie vielen Kindern könnten wir für diese Differenz Erholung und Kräftigung verschaffen!“

Für die Beförderung kranker Kinder stellen die staatlichen Eisenbahnverwaltungen keine Züge zum Selbstkostenpreis, dieses Vorrecht genießen nur Großgrundbesitzer für die Beförderung von Getreide nach dem Ausland, für dessen Ausfuhr sie ohnehin 50 und 55 Mark für 20 Zentner an Ausfuhrprämien aus der Reichskasse erhalten. Dieselbe Staatsunterstützung genießen auch die notleidenden Grubenmagnaten, deren Verschleuderung von Kohlen nach dem Ausland der Staat durch Gewährung ganz besonders billiger Ausfuhrtarife zu fördern für seine Aufgabe hält.

Für die Unterernährung großer Volksschichten sorgt also das Reich durch Zollwucher und Getreideausfuhrprämien, die staatlichen Eisenbahnverwaltungen tun ein übriges, um zu der Entblühung des deutschen Marktes von deutschem Getreide durch die Bewilligung von Eisenbahntarifen, die nicht die Selbstkosten decken, beizutragen. Aber die durch dauernde Unterernährung geschwächten und erkrankten Kinder wenigstens zu Selbstkostenpreisen durch die Ferienkolonien befördern zu lassen, ist nicht angängig! —

Papierprofite.

Nach den Berechnungen des Direktors Cantorj von der Patentpapierfabrik in Penig über die Rentabilität der Aktienunternehmungen in der Papierfabrikation zeigt die Durchschnittsdividende von 47 Betrieben von 7,1 im Jahre 1910 auf 7,7 Prozent für das Jahr 1911. Dabei sind nach den Cantorjschen Angaben von 47 Gesellschaften mit einem Kapital von insgesamt 73,73 Millionen Mark 13 Gesellschaften mit einem Kapital von 13,90 Millionen Mark dividendenlos geblieben, der Dividendenberechnung gibt daher über die Rentabilität der 34 ertragsreichen Gesellschaften ein durchaus falsches Bild.

Von den an der Berliner Börse gehandelten Aktien von Papier-, Pappfabriken usw. zahlten Dividenden:

	1909	1910	1911
Alfeld-Gronau-Papierfabrik	5	4	6
Kammborfer Papierfabrik	22	25	—
Königsberger Papierfabrik	9	9	—
Waldschlager-Papierfabrik	8	5	5
Berliner Pappfabrik	4 1/2	4 1/2	4 1/2
Elberfelder Papierfabrik	0	0	—
Cantj & Co.	0	0	0
Kellmühle Hofel	10	12	12
Königsberger Zellulosefabrik	10	20	22
Königsberger Zellulose- und Pappfabrik	12	14	12
Kröllwitzer Aktien-Papierfabrik	12	12	—
Leipziger Zellulose-, Papierfabrik	5	5	7
Norddeutsche Lederpappfabrik	5	5	—
Reichsholz-Papierfabrik	6	6	—
Schlef. Zellulose- und Papierfabrik	15	18	—
Simonische Zellulosefabrik	6	6	6
Sargiser Papierfabrik	8	12	12
Waldschlager Zellulose	15	15	15
Zellulose-Verein, Dresden	6	5	—

Zwei Papierfabriken, deren Aktien in Berlin gehandelt werden, sind, wie unsere Tabelle ergibt, in den letzten Jahren dividendenlos geblieben. Ueber die Ursache der Dividendenlosigkeit bei diesen beiden Unternehmungen lassen sich nun nähere Feststellungen machen, die beweisen, daß die Dividendenlosigkeit mit der Lage der Papierindustrie selbst nicht das geringste zu tun hat, sondern auf fälschliche Berichte oder gar unheimlichste Spekulationen der Verwaltungen zurückzuführen ist.

Verdächtig man diese sehr wesentlichen Umstände, so kommt man zu dem Resultat, daß die Rentabilität der Papierfabriken in Wirklichkeit noch erheblich höher ist, als sie vom Direktor Cantorj errechnet wird. Von den in den letzten Jahren dividendenlos gebliebenen Gesellschaften werden die gegenwärtigen geschäftlichen Verhältnisse und die Aussichten der nächsten Monate als außerordentlich günstig bezeichnet. —

Die monarchistischen Umstürzler geschlagen.

Deshalb sich die portugiesischen Monarchisten mit aller Ruhe an der spanischen Grenze ihren Angriff gegen die

Republik vorbereiten konnten, ist auch diese zweite Verschwörung gescheitert.

Der Handstreich war diesmal sorgfältiger vorbereitet als der erste Angriff im Oktober 1911. Die „Emigranten“ hatten bedeutende Geldsummen sammelt und Waffen besorgen können, obgleich man sie verschiedentlich dabei überreicht hatte, wie erst neulich in Bruges in Belgien. Mit diesen Waffen wurden geworbene Soldaten, unter denen sich einige monarchistische Fanatiker befanden, unter dem stillen Wohlwollen der spanischen Regierung ausgerüstet.

Die monarchistische Streitmacht zählte diesmal ungefähr 1000 Mann — alle gut bewaffnet und unter guter Führung. Zwei Geschütze standen zu ihrer Verfügung. Die Verschwörer hatten sich in drei Abteilungen geteilt. Die erste unter dem Kommando des Leutnants Sepulveda setzte über den Mincho und versuchte, sich der Stadt Valencia zu bemächtigen. Sie wurde aber mit großen Verlusten von den republikanischen Truppen zurückgeschlagen. Die beiden anderen Abteilungen standen unter der Führung des Hauptmanns Bavia de Conceiro — eines der tätigensten unter den Emigrantenführern — und versuchten über Maschinengewehre und Geschütze. Sie versuchten in Chaves einzufallen und hofften, daß die Einwohner Nordportugals sich anschließen würden. Das republikanische Heer blieb jedoch siegreich und die Einwohner machten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keinen Versuch, sich gegen die Regierung anzuschließen.

Der Sieg der republikanischen Truppen war vollständig. Sie machten mehrere hundert Gefangene. Da die Verluste der Monarchisten sehr bedeutend waren, scheint es, daß die Verschwörer vollständig zerstreut sind. Außerdem sind viele Waffen sowie die Geschütze in die Hände der Republikaner gefallen.

Ein dritter Einfall so zahlreicher und gut bewaffneter Truppen erscheint nicht wahrscheinlich, erstens, weil 1000 Soldaten nicht so leicht zu sammeln sind, und zweitens, weil jetzt die Tätigkeit der monarchistischen Führer an der spanischen Grenze beschränkt werden soll. Es wird nur noch ein kleiner Guerillakrieg gegen die Regierungstruppen möglich sein.

Die Einwohner Portugals, auch die der südlichen Provinzen, die bisher nicht besonders für die Republik geschwärmt haben, fangen an, der Unruhe müde zu werden, und werden eher die republikanische Regierung als die Monarchisten unterstützen, um aus ihrer elenden Lage herauszukommen.

Der Sieg ist jedoch nicht der portugiesischen Regierung zu verdanken, die sich infolge ihrer persönlichen Streitigkeiten und Eifersüchteleien unfähig gezeigt hat, sondern dem Patriotismus der republikanischen Soldaten, das heißt des portugiesischen Proletariats, das immer bereit ist, den Fortschritt zu verteidigen.

Die Rolle, die der spanische Ministerpräsident Canaleja in dieser Sache gespielt hat, ist eine sehr zweideutige. Von aller Warnungen hat er es zugelassen, daß die Monarchisten ihre Kriegsvorbereitungen an der Grenze treffen konnten. Erst nach dem Protest unseiner Genossen Pablo Iglesias und der spanischen Republikaner hat er Anweisungen gegeben, gegen die Verschwörer vorzugehen.

Man sagt auch, daß die beiden Geschütze sowie 20 000 Gewehre von spanischen Fabriken unter dem Vorwand, daß sie für Mexiko und Paraguay bestimmt seien, den portugiesischen Monarchisten geliefert wurden.

Gewiß empfindet es die spanische Monarchie unangenehm, sich zwischen zwei Republiken zu befinden. Ihre Sympathie gilt dem entthronten portugiesischen König, aber alle ihre Anstrengungen sind vergeblich, da der portugiesische Monarchismus keinen Boden mehr im Lande hat. —

Eine Europareise.

Fürst Kitamura, japanischer Ministerpräsident und vermutlich demnächstiger neuerlicher Premier, wird am Sonntag in Petersburg zu zweiwöchigem Aufenthalt eintreffen. Später wird er Paris, London, Berlin besuchen.

Es liegt auf der Hand, daß Herr Kitamura nicht bloß insizieren fährt. Auch wenn die japanischen amtlichen Stellen ihr gewöhnliches Dementierdpiel in Szene setzen und treuherrlich die Unschuldigen spielen.

Japan braucht dringend neues Geld. Die Steuererträge sind längst so weit angezogen, als es irgendwie im guten zu machen ist. Also Station Paris. Die chinesische Republik liegt in nicht endenwollenden Wehen und ist zu nichts als zum Leben, zu stark zum Sterben. Also Station Petersburg. Der schnelle Lauf zum neuen Nationalismus in China ist durch unerhörtlichen Geldmangel gehemmt worden. In allen Außenverträgen des alten Reiches bröckelt es in den Fugen, rieselt's im Mörzel. Hinter Nebeln arbeiten die „Interessierten“, hier England, dort Rußland, dort Japan. Sonderinteressen aller Nationen und Nationchen (Tibet, Turkestan, Mongolei usw.) werden angefaßt, mit Gold und zarten Worten gefördert. Im chinesischen Turkestan haben längst die Russen. In der Mongolei haben sich die Weiterführer von China Isogelagt. Unter russischer Nachhilfe haben sich mongolisch-russische „Handelsgesellschaften“ gebildet. In der Südmandschurie hat Japan längst alles Herrliche an sich gebracht: Kohlenminen, Landwirtschaft, die Bahnen. Neben diesen hat es ein Territorium von 120 000 Quadratkilometern „gerodet“ und dauernd besetzt.

Das englisch-japanische Übereinkommen ist jadenmäßig geworden. Es ist zwar kaum anzunehmen, daß es von englischer Seite in absehbarer Zeit gekündigt werden wird, da es sich zu gut in die heutige britische Politik der Ausbeutung fremder Kolonialmächte zu eignen Reichspolitzeigeworden einfügt. Andererseits muß es — schon im Hinblick auf Australien — für Japan im Ernstfall ohne jeden tatsächlichen Wert bleiben.

Japan hat in dieser Voraussicht und Erkenntnis im Laufe der letzten Jahre engsten Anschluß an das in Mittel- und Ostasien automatisch erstarrende Rußland gesucht. Zu dem nahe der Zeitpunkt, da das zweite Gleise sowie der

ganze Um- und Neubau der sibirischen Bahn (1915) beendet, das große Programm der russischen Truppenverschiebungen nach dem Osten und der Selbständigmachung Sibiriens in der Waffen-, Munitions- und Heeresversorgungsfabrikation durchgeführt sein — so!l. Japan muß also, wenn es Rußland noch zu Entgegenkommen bewegen will, schnell handeln.

Daher fährt Kitamura nach der Station Petersburg, soll dort einen Mandchurei- und Mongolei-Vertrag unterzeichnen. Und das weitere, das Geld, wird dann in Petersburg gefunden werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. Juli 1912

Sozialdemokratischer Verein.

Der Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg für 1911/12, der soeben erschienen ist, weist in der Einleitung darauf hin, daß im letzten Jahre mehr als 30 Genossen und Genossinnen der Arbeiterbewegung durch den Tod entzogen worden sind. Das Geschäftsjahr war ein Jahr anstrengender Arbeit, die aber durch den großen Sieg am 12. Januar gekennzeichnet ist. Die Partei, so heißt es im Bericht, hat nicht nur den äußerlichen, zahlenmäßigen Stimmenerfolg bei der Reichstagswahl zu verzeichnen. Sie kann mit Stolz und Genugtuung konstatieren, daß die politische Organisation, der Sozialdemokratische Verein, an Umfang und Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr wesentlich gewonnen hat. Den kommenden schweren Kämpfen kann mit Ruhe und Entschlossenheit entgegengetreten werden.

Sämtliche Parteifunktionen wurden in 17 Vorstandssitzungen vorbereitet, alle wichtigen Fragen den gesamten Funktionären zur Stellungnahme unterbreitet. In die Tätigkeit der Ortsleiter und Aktiver hat das Geschäftsjahr viele Anforderungen gestellt, die aber durchweg mit Freude und Lust erfüllt wurden. Die Einführung von Obmannbezirken innerhalb der einzelnen Reichstagswahlbezirke hat sich ausgezeichnet bewährt. Bezirksversammlungen fanden im letzten Jahre 40 statt. In den meisten wurden Vorträge über aktuelle Tages- und Parteifragen gehalten. Generalversammlungen tagten fünf, zwei ordentliche und drei außerordentliche. Von den Genossinnen wird berichtet, daß sie sich lebhaft an der Parteiarbeit beteiligt haben. Allein in die Frauen haben 50 Bezirksversammlungen geteilt. In diese Versammlungen sind fast ausschließlich Fragen behandelt und Vorträge gehalten, die sich besonders für Frauen eignen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 1106 im Jahre 1911 auf 1238 im Jahre 1912. Mit der Entwicklung der Parteioorganisation ging selbstverständlich einher die Steigerung der Bureauarbeiten. Ganz besonders machte die Reichstagswahl erhebliche Bureauarbeit nötig. Es gingen im abgelaufenen Geschäftsjahr über 200 Briefe, 97 Karten, gegen 300 Drucksachen 60 Zirkulare, eine Anzahl Pakete und 6 Telegramme ein. Ausgegangen sind 217 Briefe, 90 Karten, 455 Drucksachen, 11 000 Drucksachen an Beamte usw., 315 Stück Zirkulare in einer Gesamtauflage von 33 724 Stück, 75 Telegramme und eine Anzahl Pakete. Der Sekretär nahm an 116 Sitzungen, Konferenzen, Zusammenkünften und Veranstaltungen teil und hielt selber eine große Anzahl von Vorträgen.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Ende des abgelaufenen Jahres 7266. Davon sind männlich 6028, weiblich 1238. Die Zunahme beträgt 982, also rund 1000. Eine erhebliche Fluktuation der Mitglieder ist auch in dem abgelaufenen Jahre zu verzeichnen. 2556 Eintritten setzen 1574 Austritte gegenüber. Die Ein- und Ausgabe balanciert mit 982,89 Mk. Die christliche Agitation hat im letzten Jahre eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Einschließlich der Flugblätter zur Reichstagswahl sind insgesamt 1 177 000 Stück zur Verbreitung gekommen. Öffentliche politische und Wählerversammlungen haben 29 stattgefunden. Außerdem wurden noch während der Reichstagswahl 21 Wählerversammlungen abgehalten. Die Frauenhielten am 28. April bei Holz eine Konferenz ab. Der zweite Frauentag fand am 12. Mai im „Luisenpark“ statt.

Alsdann werden im Bericht eingehend die Vorgänge vor und während der Reichstagswahl erzählt, als da sind: die mündliche und schriftliche Agitation, die Lokalfrage, die Tätigkeit der Gegner usw. Angefügt ist eine umfangreiche Wahlstatistik. Es folgen dann der Bericht über die Stadtverordnetenwahlen in Budau, der Bericht der Stadteordneterfraktion, eine Abhandlung über die allgemeine Teuerung und die hiergegen von der Partei ergriffenen Maßnahmen. Daran schließen sich noch die kurzen Berichte an über die Weisener, den Parteitag in Jena, den Bezirkstag, die Bildungsarbeit, die Bibliothek, den Erwerb der preußischen Staatsangehörigkeit und über die Vergnügen und geselligen Veranstaltungen.

Der Bericht wird hoffentlich von den Genossinnen und Genossen eifrig studiert werden. —

Zur Reorganisation der Krankenversicherung.

Nach der in der „Volkstimme“ abgedruckten kaiserlichen Verordnung vom 5. d. M. tritt der gesamte Teil der Reichsversicherungsordnung, welcher die Krankenversicherung umfaßt, am 1. Januar 1914 in Kraft. Die Bestimmungen, welche auf die Wahl der Beamten Bezug nehmen, sind schon früher in Kraft getreten. Mit dem 15. Juli auch die §§ 225 bis 205. Diese regeln die Errichtung, Ausgestaltung, Vereinfachung, Ausschließung oder Schließung von Krankenkassen. Die Beamten der Kassen, wie die Vorstandsmitglieder werden gut tun, wenn sie sich die Bestimmungen der erwähnten Paragraphen ansehen und einprägen.

Von ganz besonderer Bedeutung ist es aber, daß die im Einführungsgezet erwähnten Bestimmungen über die Stellung von Zulassungsanträgen sofort in Kraft gesetzt wurden. Es ist eine Frist gestellt worden, die bereits am 31. Dezember dieses Jahres abläuft. Innerhalb dieser Frist müssen sämtliche Krankenkassen, welche weiter bestehen wollen, den Antrag auf Zulassung stellen. Ist die Frist abgelaufen, dann kann der Antrag nicht mehr gestellt werden und die Kasse verfällt spätestens bis zum 1. Januar 1914 der Auflösung. Die Mitglieder werden dann der noch zu bestimmenden „zugehörigen Allgemeinen Ortskrankenkasse“ überwiesen werden.

Es muß nun darüber gefaßt werden, daß diese Zulassungsanträge wenig oder gar nicht gestellt werden. In diesem Satz ist präzis ausgedrückt, was für die Masse der Versicherten von allergrößter Bedeutung ist.

Bestrebungen zur Schaffung einer einheitlichen Ortskrankenkasse für alle Versicherten sind in Magdeburg und auch in andern Orten im Gange. Es steht noch nicht fest, ob unter Auflösung der bestehenden Ortskrankenkassen eine neue „Allgemeine Ortskrankenkasse“ für Magdeburg gegründet werden soll oder ob eine der bestehenden Kassen zur allgemeinen und einheitlichen Ortskrankenkasse ausgebaut wird. Dieser Kasse müßten sich die andern dann anschließen. Auch in andern Orten werden die erwähnten Fragen noch nicht gelöst sein. Es ist nun keine Zeit mehr zu verlieren, um die grundsätzliche Lösung dieser Fragen so schnell wie möglich zu erzielen. Diese Lösung kann nur in der Weise erfolgen, daß entweder bis zum 31. Dezember d. J.

die Gründung der neuen Kasse und die Auflösung der bestehenden Kassen beschlossen sein muß, oder aber, daß eine Einigung dahin erzielt wird, daß alle Kassen sich einer bestehenden anschließen; natürlich unter der Voraussetzung des Ausbaues der Statuten und der Regelung der Leistungen. Diese bestimmte Kasse dürfte dann ganz allein den Zulassungsantrag stellen. Ein anderer, aber nicht empfehlenswerter Weg ist allerdings noch vorhanden, dieser Weg führt zu dem behauerten Ziele, daß alle bestehenden Kassen, die mindestens 250 Mitglieder zählen, den Antrag auf Zulassung stellen und damit die ungeliebte Zerstückelung im Krankentassenwesen in Permanenz erklären würden. Dieser Weg darf im Interesse der Versicherten nicht eingeschlagen werden.

In Verhandlungen und auch durch Artikel in dieser Zeitung wurde der Wert der Zentralisation der Krankentassen eingehend gelüftet, es kann daher zurzeit davon abgesehen werden, die soziale Bedeutung der Krankentassenverflechtung nochmals zu erwägen.

Erwähnenswert ist es dagegen die formelle Bedeutung der erwähnten Verordnung und deren praktische Wirkung. In baldiger Zeit werden die Generalversammlungen vor die Frage gestellt werden, ob der Antrag auf Zulassung gestellt werden soll oder nicht. Die Generalversammlungen müssen sich daher über die Tragweite der Frage völlig klar sein. Nur die Generalversammlung kann den Vorstand dazu ermächtigen, einen Zulassungsantrag zu stellen. Verweigert die Generalversammlung die Zustimmung, dann kann der Zulassungsantrag eben nicht gestellt werden.

Bei den Generalversammlungen liegt es daher, darüber zu entscheiden, ob in Zukunft an Orte nur eine einzige und leistungsfähige Kasse bestehen soll oder ob das System der mittleren und kleineren Kassen weiter bestehen darf. Für jeden ernsthaften Sozialpolitiker und wahren Menschenfreund kann die Frage nur so gelöst werden, daß dem Einheitsantrag zum Siege verholfen werden muß. Dem Zulassungsantrag darf daher nicht zugestimmt werden, mit der einzigen Ausnahme, daß diesem Antrag nur bei der Kasse zugestimmt werden darf, die auf Grund gefasster Beschlüsse seitens aller Kassenverwaltungen (oder der Mehrheit solcher) dazu legitimiert ist. Sollten die Vorbereitungen dazu führen, daß eine neue Einheitskasse gegründet wird, dann dürfte die Zulassung nur für diese Kasse beantragt werden.

Die Generalversammlungsvertreter aller Kassen haben die Pflicht, vor Stattfinden der Abstimmungsverammlung sich genau über den Stand der Vereinigungsverhandlungen zu informieren. In jedem Falle darf einem Zulassungsantrag nicht zugestimmt werden, ehe die Verhandlungen über die Vermittlung zu einem Resultat geführt haben.

Im Interesse der Versicherten und der Disziplin mögen die Generalversammlungsvertreter diese Ratsschlüsse streng befolgen. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß eine oder die andere Kassenverwaltung, welche absolut auf Beibehaltung ihrer Kasse bestehen will, die Generalversammlung schnellstens ansetzt, um die Vertreter für den Zulassungsantrag zu gewinnen.

Es ist leider Tatsache, daß in einzelnen — glücklicherweise nur recht wenigen — Kassenverwaltungen gegen den Einheitsplan gearbeitet wird. Man operiert in der Art, daß man sagt, unsere Kasse hat bessere Leistungen wie die anderen und eine neue Kasse könnte auch diese Leistungen nicht erfüllen. Solchen Einwendungen gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß das allgemeine und selbstverständliche Bestreben dahin geht, eine Kasse zu schaffen, die nicht nur die besten Leistungen bestehender Kassen übernimmt, sondern die Leistungen nach Möglichkeit noch weiter ausbaut. Entgegengesetzte Annahmen sind durchaus grundlos. Daß die Zentralisation nur zum Segen der Versicherten wirken kann, das kann nur von eingesehten Sonderinteressenten geleugnet werden.

Mögen sich die berufenen Vertreter der Versicherten des in sic gesetzten Vertrauens würdig zeigen.

Wichtige Sitzung. Die Vorstände und Bezirksleiter der Gewerkschaften der Neuen Neustadt werden ersucht, an einer wichtigen Sitzung am Montag den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Hirsch“ teilzunehmen.

Zum Streit in den Röhrenfabriken der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt. Im Laufe des gestrigen Donnerstags fanden wiederholte Verhandlungen zwischen dem Vertreter des Arbeitgeberverbandes und dem Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes statt. Die dabei von der Firma in Aussicht gestellten Lohnvermehrungen wurden von den Vertretern der Arbeiter aber als unzureichend bezeichnet und einstimmig abgelehnt. Die Verhandlungen sind heute wieder aufgenommen worden und dauern gegenwärtig noch fort. Es ist die Möglichkeit vorhanden, daß es, wenn die neuesten Vorschläge des Vertreters des Fabrikarbeiterverbandes von der Firma akzeptiert werden, zu einer Einigung und zum Abschluß eines Tarifvertrages kommt.

Der Streit der Schlosser, Schmiede etc. am Gasbehälter der Gasanstalt Salke dauert fort. Der vorige Montageler Versuch es noch, durch falsche Mitteilungen zu verwirren. Da ihm solche Märgen nicht gelingen, wird er wohl oder übel die Forderungen der Arbeiter bewilligen müssen, wenn die Arbeit ihren Fortgang nehmen soll.

Arbeiterjugend. Am Sonntag wird ein Tagesausflug über Wahlitz nach Grünwald unternehmen. Treffpunkt morgens 6 Uhr am Artilleriedenkmal in der Friedrichstadt. — Am Sonnabend den 27. Juli findet im „Weißen Hirsch“ für Neue Neustadt ein Sommerfest der Jugend statt. Durch Rezitationen, Gesangs- und Konzertvorträge wird Unterhaltung geschaffen. Ebenfalls soll ein fröhlicher Jugendtanz veranstaltet werden. Eltern und Angehörige der Jugend sind eingeladen.

Strassenrenovation. Nach Mitteilung des Landes-Banamts Magdeburg werden zurzeit zwischen Kilometer 5,8 und 6,052 der Provinzial-Chaussee Magdeburg-Salzwedel (zwischen Magdeburg-Neustadt und Barleben) Pflasterarbeiten ausgeführt, deren Dauer etwa 4 Wochen betragen wird. Es wird dies mit dem ausdrücklichen Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der lokale Verkehr für die Ernte durch diese Arbeiten nicht gestört wird.

Der Unermüdliche. Die Straße ist vom Sonnenlicht überflutet. Die Luft ist hochend, als näherte man sich einem Hochbogen. Kein daunenbreiter Schatten. Die Sonnenstrahlen fallen freudig herab. Die Ruhe, die Einigkeit der Straße ist so vollkommen, daß man alles Leben einschwinden möchte. Die Fensterläden der Geschäfte sind geschlossen, die Vorhänge an den Fenstern zu, die Bouleaus herabgelassen. Kein menschliches Wesen ist zu sehen. Keine Kage. Selbst kein Sperling. Selbst ist der Eindruck dieses Schweigens, dieser Einigkeit inmitten der Stadt, mitten des menschlichen Wesens — als wäre man in der Wüste... Aber da unten, ganz am Ende der Straße, da bewegt sich jemand, ein dunkler Punkt, gleich einer Fliege in einem Mischgefäß: jemand, der vorwärts marschiert, für den keine Hitze existiert, der bei jedem Wetter draußen ist, im Schatten und in der Sonne, bei Regen und Wind, bei Glätteis und in der Hundstagshitze. Das ist der Briefbote mit der harten Mütze auf dem Haupte, der schweren Tasche an dem Gürtel. Schnell, automatisch geht er von einer Türe zur andern, treppauf und treppab, und gibt die Briefe ab. Oft muß er die Straße überqueren. Er schmilzt nicht unter der doppelten Einwirkung der brennenden Strahlen und des glühenden Pflasters. Briefboten! Zu jeder Zeit seid ihr demütige Helden... Aber welchen Namen soll man euch bei dieser Hitze geben, mit welchem Attribut euren braven Heros belegen? —

Freigabe des Handels auf dem Schützenplatz. Für die beiden Schützenfest-Sonntage — 28. Juli und 4. August — ist auf Grund der Reichsgewerbeordnung das Feilbieten von Waren in folgendem Umfange zugelassen worden: 1. Gestattet ist das Feilbieten von Schwären, Blumen und geringwertigen Gebrauchsgegenständen, wie letztere herkömmlich beim Feste der Altstädter Schützen Gilde auf den Röhrenwiesen verkauft zu werden pflegen. 2. Die Verkäufer dürfen ihren Stand nur auf dem Schützenplatz nehmen. 3. Die Dauer dieser besonderen Erlaubnis erstreckt sich an den beiden Tagen von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 30. Juni bis 6. Juli 1912 die Zahl der Lebendgeborenen 72 männliche, 44 weibliche, zusammen 116; der Gestorbenen 38 männliche, 29 weibliche, zusammen 67; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 1024 männliche, 1147 weibliche, zusammen 2171; von auswärts Zugezogene 578 männliche, 524 weibliche, zusammen 1102; nach auswärts Fortgezogene 693 männliche, 821 weibliche, zusammen 1514; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 262 männliche, 212 weibliche, zusammen 474; Eheschließungen 69.

Unfällen beim Baden. Der „Frankf. Ztg.“ schreibt ein gelegentlicher Mitarbeiter: Ein trauriger Vorfall, bei dem dieser Tage in Speier ein 14-jähriger Gymnasiast ums Leben kam, gibt mir Anlaß, auf bedenkliche Umstände hinzuweisen, die in vielen Bädern anzutreffen sind, besonders unter Schülern, gang und gäbe sind. Ich erinnere mich da recht lebhaft der letzten Jahre meiner Gymnasialzeit, die ich in einem Städtchen verlebte, in dessen Nähe ein kleiner See prächtige Badegelegenheit bietet. Wir Schüler brauchten nicht in den Schwimmbassin zu bleiben, sondern schwammen im freien See umher. Und bei diesen Gelegenheiten, wie auch in den Bassins, war es der Hauptspass der guten, kräftigen Schwimmer, schwächere Kameraden beim Schwimmen zu überfallen, sie erst mit den Händen unter das Wasser zu tauchen, dann die Füße auf die Schultern des Opfers zu stellen und dieses tief unter das Wasser zu stampfen. Ich selbst war ein guter Schwimmer, ein fehniger, ausgezeichneter Turner, hatte aber im übrigen eine schwache Brust, so daß mir jedesmal um mein Leben bange war, wenn so ein unternehmungslustiger Verfolger auf mich zukam. Dit genug kam ich halb ohnmächtig und Wasser herauskullend an die See-Oberfläche zurück, und diese Schreckangriffe auf mich, die ich mir stets energisch verbat, hörten erst auf, als ich außerhalb des Wassers ernst zu machen begann und den überlegenen Schwimmern, wenn gerade keine Aufsicht in der Nähe war, zu Lande mit den Fäusten, ein paarmal auch mit dem Stock, zu Leibe ging. Die Sache anzusehen war ich zu stolz, obwohl ich fühlte, daß für mich diese Späße lebensgefährlich waren. Bei diesen gefährlichen Spielen im Wasser sahen die Seminarpräsidenten und Schwimmlehrer ruhig zu, antworteten sich dabei und fanden die Sache ganz in der Ordnung. Ebenso wurden wasserscheue Jungen — und für die Wasserscheuheit sind gewöhnlich physische Ursachen vorhanden — an Armen und Beinen gepackt und im Bogen ins Wasser geschleudert. Ich selbst war später einmal Zeuge, wie auf einen solchen „Spaß“ hin der Betroffene nach wenigen Minuten tot aus der Tonne gezogen wurde. Es ist gewiß der Jugend zu gütlich, daß sie auch beim Baden ihre Freunde habe und sich ausvolle. Aber derartige gefährliche Späße sollten strengstens verboten sein und müßten im Falle wiederholter Uebertretung mit Ausweisung aus der Badeanstalt bestraft werden. Die Gefahr wird noch dadurch erhöht, daß unter den badenden Jungen auch manche sind, denen rasches Betreten des kalten Wassers, längeres Schwimmen oder überhaupt das Baden im freien Wasser ärztlich zu untersagen wäre. Gerade dieser Fall trat auf den Schreiber dieser Zeilen zu. Aber ich war meinem Arzte wie vor allem meinen Mitschülern gegenüber zu stolz, um selbst zu bekennen, daß mich das längere Schwimmen und Baden im freien Wasser stets sehr angriff. So ein Junge will eben bei den Vergnügungen seiner Kameraden nicht zurückbleiben. — Die meisten Anglücksfälle beim Baden sind furchtlich auf Uebermut und Unverständnis zurückzuführen.

Magdeburger Angeklagte vor dem Reichsgericht. Vom Landgericht Magdeburg ist am 18. März dieses Jahres der Schlossermeister Hermann Freitag wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen, begangen an Mädchen unter 14 Jahren, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, die das Reichsgericht ebenfalls als unbegründet verworfen.

Wegen Mitsunterstellung hat daselbe Landgericht am 20. April d. J. den früheren Sparkassenkontrollleur, jetzigen Bureaugehilfen Wilhelm Trambau zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Auch dieser Angeklagte hatte gegen das Urteil Revision eingelegt, die das Reichsgericht ebenfalls am Donnerstag als unbegründet verworfen.

Gleichfalls verworfen wurde vom Reichsgericht die Revision des Arbeiters Karl Wetteking, den das Landgericht Magdeburg am 14. Mai d. J. wegen Diebstahls im Rückfall, Betrugs und Schlererei zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt hat.

Todessturz aus dem Eisenbahnzug. Der Eisenbahnhilfsschaffner Thormeyer aus Magdeburg — nicht Thörner, wie es in Berliner Blättern hieß — ist schon in der Nacht zum Mittwoch seinen Verletzungen erlegen. Thormeyer ist während der Fahrt aus dem Pkwagen gefallen und hat sich dabei einen doppelten Schädelbruch zugezogen, der seinen Tod herbeiführte. Der Verunglückte war unverheiratet und ist 25 Jahre alt geworden. Er wohnte im Hause Tischlerstraße 6.

Von der Feuerweh. Auf eine Meldung „Schornsteinbrand“ rückt am Donnerstagabend ein Fahrzeug der Hauptfeuerweh nach Jakobstraße 43. Es lag jedoch blinder Löwe vor. — Am Donnerstagabend 11 1/2 Uhr wurde der Feuerweh telefonisch ein Laubbrand an der Steinmühlstraße gemeldet. Der ausgerückte Löschiug 1 fand in einer Gartenparzelle neben der früheren Albederei nur noch die Reste einer samt ihrem Inhalt abgebrannten Laube und des Gartenzauns vor. Mit einem Strahlrohr wurden die Brandreste abgebläht.

In Haft genommen wurden der Arbeiter Wilhelm E. von hier wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs; der Fleischer Joseph H. und der Kaffeehändler Heinrich S., beide ohne Wohnung, die von einer Hausfrau am Hofplatzplatz einen Korb voller gebackener Brote, der Händler auch Kaffeehändler Richard Krause, am 18. Februar 1882 in Königsberg (Preußen) geboren, der hier gestern nachmittag eine wertvolle Brillantbroche in Nabelform, etwa 8,5 Zentimeter lang, in der Mitte und an jedem Ende je ein großer Brillant, die er anfänglich für 200 Mark verkaufen wollte, für 30 Mark verpfändet hat. Die Broche soll einen Wert von etwa 800 Mark haben. Ueber den Erwerb gab er anfänglich an, er habe sie in Leipzig, dann wieder, er habe sie in Berlin gefunden. Er scheint ein großer Schwindler zu sein. In seinem Besitz wurde eine große Anzahl Karten, wie folgt lautend, vorgefunden: „Ich bitte vielmals um Verzeihung, daß ich Sie störe. Ich bin im Rudolfs-Bischow-Krankenhaus in Berlin am Klopfschloß operiert worden, wobei ich Sprache und Gehör verloren habe. Da ich bis jetzt noch keine Stellung bekommen konnte, geht es mir so schlecht, daß ich gezwungen bin, mit irgend etwas zu handeln, und bitte ich nur doch gütigst eine Mappe Englischer Heftblätter für 10 Pfennig abzugeben. Hochachtungsvoll Richard Krause.“ Der Inhalt der Karte ist Schwindel und nur zum Mitleidregen bestimmt, denn er hört und spricht gut. — Weiter wurden in Haft genommen der Klemperergeselle Martin Sch. wegen Vergehens aus § 176 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs und der Schmied Hermann B. aus Cammin, der heute morgen gegen 1/2 Uhr aus der Kajüte eines in der Volksee liegenden Rahnes gestohlen hat.

In der Eisenbahnhandbüchlein in Vorkan. Am 16. und 17. d. M. sind nochmals fünf Raubgüter und ein Güterbodenarbeiter festgenommen worden, so daß sich nunmehr 21 Diebe und zwei Helfer in Haft befinden.

Gestohlen wurde hier am 18. d. M. in der Zeit von 8 bis 11 Uhr abends aus der Kajüte eines am Ebbahnhof liegenden Rahnes drei Wäpfe, drei Kilogramm Schinken, Brot und ein Taschenrevolver.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* **Viktoria-Theater.** Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonnabend die Aufführung der Otto Ernst'schen Komödie, der Tragikomödie „Die Liebe hört nimmer auf“ statt. Das von Erfolg gekrönte Werk eines unserer besten Dichter der Gegenwart schildert in spannender Weise die Aufopferungsfähigkeit des liebenden Weibes, der nie verlassenen, nie verzagenden Liebe. Aber nicht in fortwährender Tragik ruht sich die Handlung ab, auch heitere Szenen aus dem Leben der Bohemien bieten ansprechende Abwechslung und sichern dem Stücke die Wirkung. Am Sonntag wird Dumas' „Die Kameliendame“ mit präulien Open in der Titelrolle gegeben. Abends wird die Tragikomödie „Die Liebe hört nimmer auf“ wiederholt.

Letzte Nachrichten.

Die Frauenwahlrechtlerinnen.

* **London, 19. Juli.** Als der Minister des Innern Mac Kenna gestern in Caerleon in der Grafschaft Monmouthshire den Grundstein zu einer Schule legte, sprach eine Suffragette von hinten auf ihn zu, ergriß ihn beim Kragen und schüttelte ihn heftig. Man übergab die Angreiferin der Polizei.

* **Dublin, 19. Juli.** Aus Anlaß der Reise Asquith nach Irland haben die Frauenwahlrechtlerinnen wieder große Demonstrationen geplant. Im Royal-Theater, wo Asquith heute abend sprechen soll, überzog in einerloge eine Suffragette einen Stuhl mit Petroleum, zündete ihn an und ergriff darauf die Flucht. Unter den Zuschauern brach eine große Panik aus, die sich erst legte, als das Theaterpersonal den Brand gelöscht hatte. Als Asquith am Abend in Knightstown an Land ging, war die Landungsstelle in weitem Kreise abgesperrt, um Angriffe oder Manifestationen der Frauenwahlrechtlerinnen zu verhindern.

Angriff auf die Dardanellen.

Wb. Konstantinopel, 19. Juli. Heute morgen 1 1/2 Uhr haben acht italienische Torpedoboote die Dardanellen angegriffen. Die Festungswerke erwiderten das Feuer. Zwei Torpedoboote sollen gesunken und sechs beschädigt worden sein.

Wb. Konstantinopel, 19. Juli. Infolge des Angriffs auf die Dardanellen wurde hier ein Ministerat abgehalten, der die ganze Nacht dauerte. Nach dem Ministerat machten die Minister die Mitteilung, daß Tewfik Pascha das Großwesirat übernommen habe. Wie berichtet wird, hat der Ministerrat beschlossen, die Dardanellen vollständig zu sperren.

Wb. Köln, 19. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Vor einiger Zeit drangen Deutsche in bisher von Europäern noch nicht betretenen Gegenden des Riffgebiets vor. Jetzt sollen nach hier eingegangenen Nachrichten Eingeborne, die ihnen als Führer gebient haben, von ihnen hierüber empörten Stammesgenossen getötet worden sein. Vermutlich liegen diese Vorgänge den englischen Fernnachrichten über eine angebliche Ermordung Deutscher im Riffgebiet zugrunde.

Wb. Zürich, 19. Juli. Wegen Beteiligung am Generalstreik hat die Regierung gestern drei Deutsche, einen Oesterreicher und einen Italiener ausgewiesen. Unter den ausgewiesenen Deutschen befindet sich der Gewerkschaftssekretär Bock. Ferner wurden drei Streikbrecher ausgewiesen. Der Präsident der Arbeiterunion, Mochstein, ist aus der Haft entlassen worden. Weitere Ausweisungen stehen bevor. Das Militär ist entlassen worden.

Wb. Paris, 19. Juli. Der „Eclair“ veröffentlicht heute einen aufsehenerregenden Artikel, in welchem es heißt, daß der Senator Reynaud, der damit beauftragt war, die durch die öffentlichen Sammlungen für die französische Militärausstattung gezeichneten und eingegangenen Summen einer Prüfung zu unterziehen, bei der vom „Matin“ veranstalteten Sammlung einen Fehlbetrag von einer Million Frank entdeckt hat. Die beim „Matin“ in Wirklichkeit eingelaufenen Gelder betragen 2 670 881 Frank, während das Blatt nach wie vor behauptet, daß 3 669 276 Frank gezeichnet worden seien. Eine ganze Reihe der Spender scheint sich also mit der Zeichnung auf dem Papier begnügt zu haben.

Wb. Paris, 19. Juli. Um 1/3 Uhr morgens traf hier aus Toulon die Nachricht ein, daß der Torpedobootzerstörer „Le Cavalier“ untergegangen und vier Personen ihren Tod gefunden haben sollen.

Wb. Paris, 19. Juli. Meldungen aus Tours berichten, daß der Flieger Morin beim Passieren von Chateau Renant von einem Gewitter überfallen wurde, das ihn zwang, eine Notlandung vorzunehmen. Er stellte den Motor ab, um in Gleitflug zu landen. Als er sich einige Meter über dem Erdboden befand, wollte er aus seinem Apparat abspringen. Er blieb jedoch mit seinen Kleidern an dem Gestell des Flugzeugs hängen, das nunmehr auf die Erde niederging. Der Abtaster erlitt einen schweren Beinbruch sowie komplizierte innere Verletzungen. In bedenklichem Zustande wurde er ins Hospital gebracht. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Drei andere Flieger, die zu gleicher Zeit mit ihm in die Luft gestiegen waren, landeten ohne Zwischenfall.

Wb. New York, 19. Juli. Gestern abend fand unter überaus zahlreicher Beteiligung die Weiskung des ermordeten Spielhöllensbesizers Hermann Rosenthal statt. In dem Trauerzug waren alle Verbacherkategorien Newyorks vertreten. Diebe, Einbrecher, Spieler sowie zahlreiche persönliche Freunde und Verwandte des Ermordeten gaben ihm das Geleit. Bezeichnend ist, daß sich in dem Trauerhaus sämtliche Spielhöllensbesizer Newyorks eingefunden hatten, um den Veracht, daß sie an der Ermordung Rosenthals beteiligt seien, zurückzuweisen. Der Staatsanwalt Whitman ist nach wie vor der festen Ueberzeugung, daß die Anstifter zu dem Mord in den Kreisen höherer Volksgesellschaft zu suchen sind.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 20. Juli: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, etwas wärmer.

Sinweis. Heute liegt ein Prospekt der Firma Ab. Himmelstern für Siedau und Umgegend und von Schmidt's Schuhhaus für Bismarckstadt und Umgegend bei.

SAISON-AUSVERKAUF



... Ganz hervorragende, ...
billige Angebote!



Handschuhe - Strümpfe

3/4 lange Damen-Halbhandschuhe, nur weiß . . . jezt Paar 15 J
Lange Dam.-Halbhandsch., Ringel- u. Siebmust., schw., weiß jezt P. 35 25 J
Lange Dam.-Halbhandsch., schwarz, weiß, merzerisiert Flor jezt Paar 45 J
Extral. Damen-Halbhandsch., schwarz, weiß, Seidenflor jezt Paar 75 J
Extral. Dam.-Fingerhandsch., Mousquet, r. Seide, schw., weiß j. P. 1.25
Damen-Strümpfe, deutsch lang, schwarz, ohne Naht . . . jezt Paar 35 J
Damen-Strümpfe, ganz durchbr., schwarz u. mod. Farben jezt Paar 58 J
Damen-Strümpfe, engl. lang, Flor, durchbr., leder u. schwarz jezt P. 75 J
Damen-Strümpfe, Seidenflor, ganz durchbr., regul. Preis 1.65 jezt Paar 95 J
Damen-Strümpfe, reine Seide, schwarz, Laufmaschinenmuster jezt Paar 1.95
Herren-Socken, feinfarbig, gestreift . . . jezt Paar 35 J
Herren-Socken, Laufmaschinenmuster, sehr elegant . . . jezt Paar 65 J
Ein Restposten Kinder-Strümpfe, schwarz, alle Größen jezt Paar 25 J

Kinder-Güßchen in hell und dunkel Größe 1 bis 4 Größe 5 bis 9
zum Aussuchen jezt 30 J jezt 40 J

Ein Posten Kostüm-Stoffe 130 cm breit jezt Meter 1.10	Ein Posten Taffet-Blacé 60 cm breit jezt Meter 1.25
--	--

Restbestände Knaben-Wasch-Konfektion ganz billig.

Herren-Artikel

Herren-Krawatten, Diplomaten und Regates . Wert bis 75 jezt 25 J
Herren-Selbstbinder, breite, offene Form, Wert bis 1.95 jezt 95 75 25 J
Herren-Garnituren, farbig Serviteur und Manschetten . Garnitur 85 J
Farbige Herren-Oberhemden mit festen Mansch., Wert bis 3.75 jezt 2.45
Hellfarb. Herren-Oberhemden mit fest. Mansch., Wert bis 5.00 jezt 3.45
Farbige Herren-Oberhemden, Einj. Wattebausch. Wert 5.25 jezt 3.95

Stroh Hüte u. Mützen

Knaben-Strohhüte, gerade Form, natur und weiß . . . jezt 25 10 J
Knaben-Sperrhüte mit Feder . . . jezt 55 35 J
Herren-Strohhüte, Kniffform . . . jezt 60 55 J
Herren-Eporkmützen . . . Wert bis 1.75 jezt 85 J
Knaben-Strickmützen . . . Wert bis 95 jezt 35 20 J
Weiße Matrosenmützen . . . Wert bis 1.25 jezt 45 J

Sommer-Tripotagen

Herren-Tripot-Einjahshemden, bereits früher bis 3.75 jezt Stück 2.25
Herren-Maffohemden . . . früher bis 1.50 jezt Stück 85 J
Herren-Maffohemden . . . früher bis 2.20 jezt Stück 1.55
Herren-Maffohemden . . . früher bis 3.50 jezt Stück 2.75

**Herren- u. Damen-
Nejkarten**
reg. Preis
bis 1.15
3 Größen durchweg **85**

**Sommer-Reform-
Beinkleider**
reg. Preis 5.00 jezt 1.95

Billige Bücher

Restauflagen
mod. Antiquariat usw.

Davidis Kochbuch 217 Seiten
2268 Rezepte, neu heraus-
gegeben von Marie Wolter jezt 90 J

**Vork: Buch vom gesunden und
kranken Menschen,**
700 Seiten, 400 Illustrat.,
gebunden . . . jezt 2.75

Petri: Fremdwörterbuch
über 900 Seiten, gebunden
jezt 2.50

Gerstäder: Erzählungen
3 verschiedene Bände
jeder Band jezt 95 J

**Kohl: Illustr. Briefmark-
Katalog 1911** gebund.
jezt 95 J

Alt Heidelberg 600
deutsche
Volks- und Studentenlieder
mit Klavierbegleitung jezt 52 J

Deutsche Lieder aus alter und
neuer Zeit,
im Anhang Nodelieder und
Couplets, elegant gebunden
2.95

Antiquarische Musikalien
bedeurend ermäßigt, früher
bis 2.00 jezt Stück 50 30 10 J

Geschäftspapier
100 Bogen, Briefformat jezt 95 J

100 Geschäftstuberets
dazu passend . . . jezt 25 J

Kaffette Leinenpapier,
50 Bogen und 50 Averses,
gefüllert . . . jezt 95 J

**Serviettenhüllen, für Re-
staurationen besonders ge-
eignet . . . jezt 22 J**

Porzellan
100 Stück jezt 60 J

Postarten-Alben
für 600 Karten . . . jezt 95 J

Solio-Kontobuch 354
Seiten
jezt 2.55 jezt 1.85

Zurückgef. Schallplatten
jezt 25 J, Preisermäßigung.

Büch- und Modewaren

Moderne Putformen, Eigen u. Strohflecht jezt 2.50 1.95 95 75 25 J
Madelots, garn. gr. Formen und engl. garn. Hüte jezt 3.50 2.50 1.95 1.25
Elegant garn. Damenhüte, nur diesjähr. Neuheit jezt 10.50 8.50 6.50 4.50
Gutland und Gutblumen verschiedener Art . jezt Bifett 75 55 30 10 J
Englisch garnierte Kinder- und Badfischhüte . jezt 1.95 1.45 95 J
Garnierte Trotteurs und feine Toquehüte zum Aussuchen . . 4.50
Restposten Stickereistoffe . . . Meter 95 75 J
Restposten Stickereistoffe, 118 cm breit . . . Meter 1.95 1.25
Restposten Tüll- und Spachtelstoffe, mod. Muster Meter 2.95 1.95 95 J
Restposten Tüll- und Spachtelstoffe und -spitzen, bis 15 cm breit,
Meter 95 65 45 25 15 J

Damen-Wäschebogen, angechnugt . . . jezt Stück 10 J
Sant-Blusenkleiden zum Aussuchen . . . jezt Stück 10 J
Weiße Wattebauschs . . . jezt Stück 10 J
Blusenbogen zum Aussuchen . . . jezt Stück 10 J
Damen-Selbstbinder, waschbar . . . jezt Stück 10 J
Damen-Krawatten, Knoten u. Selbstbinder z. Ausuch. jezt Stück 35 J
Robespierre-Kragen, Tüll u. Watte oder Watte m. Spitze jezt Stück 95 J
Taffet-Blacé-Band, reine Seide, 11 cm breit . . . jezt Mtr. 25 J
Moire-Band, reine Seide, Schweiz, Ware, 12-15 cm breit jezt Mtr. 58 35 J
Gutland, moderne Farben u. Karos, ca. 12-15 cm breit jezt Mtr. 50 u. 38 J

Restbestand Korsetts enge Weiten,
regulärer Preis bis 10.50 jezt **3.50**

Schuhwaren

Damen-Stiefel, braun, mit und ohne Radkappe jezt Paar 12.50 10.50 6.96
Damen-Halbschuhe, braun, Salonschuh regul. Preis 6.50 jezt Paar 5.25
Damen-Schnürschuhe, Derby . . . regul. Preis 7.90 jezt Paar 6.25
Dam.-Knopfschuh m. Wild.-Einj. regul. Preis 11.50 jezt Paar 9.50
Herr.-Schnür-, Zug- u. Schnallenstief. jezt Paar 14.50 12.50 9.50 8.50
Damen-Lackhalbschuhe, m. H. Fehlern regul. Preis bis 8.50 jezt Paar 3.95
Stoff-Promenadenschuhe . . . regul. Preis bis 4.90 jezt Paar 2.45
Eine Part. Dam.- u. Herr.-Stief. regul. Preis b. 15.50 jezt Paar 9.50 6.50
Eine Part. Lack-Spangenschuhe f. Mädch. regul. Preis 4.75 jezt Paar 2.95
Starke Schultstiefel jezt Gr. 31/35 3.25 Gr. 27/30 2.65 Gr. 25/28 2.50
Tennis-Stiefel . . . Herren jezt Paar 4.25 Damen jezt Paar 3.25
Eine Part. Led.-Hausschuhe Herr. jezt Paar 2.25 Dam. jezt Paar 1.85
Turnschuhe mit Chromlederjohle jezt Herren 2.65 Damen 2.25
Größe 31/35 1.95 Größe 27/30 1.45 Größe 25/26 1.15
Lafting-Jug- und Schnürstiefel . . . jezt Paar 4.65 4.10
Lafting-Halbschuhe mit 1 und 2 Gummizügen . . jezt Paar 3.50 2.25

Gardinen usw.

Schleier-Gardinen, abgepaßt, 1 bis 3 Fenster jezt Fenster 5.25 3.75 2.50 1.75
Gardinen vom Stück, weiß und creme . . . jezt Meter 95 68 42 J
Erbstüll-Gardinen, reich mit Band bejezt jezt Fenster 10.25 7.25 6.75

Madras-Garnituren
2 Sätze und
1 Lambrequin jezt **5.75**

**Eingelne
zurückgefezte
Teppiche**
für die Hälfte des Preises.

Handarbeiten

Seinestifen, fertig gefäht . . . Stück 1.00
Nähtdecken, vorgezeichnet . . . Stück 1.45
Schlafdecken, vorgezeichnet . . . Stück 7.50
Mützen, 60x60, vorgezeichnet . . . Stück 65 J
Tafeldecken, vorgezeichnet . . . Stück 12 J
Paradehandtücher z. Aussuchen . . . Stück 95 J
Tascher zum Aussuchen . . . Stück 95 J
Perlgarn, einj. Farb., 10-Gramm-Strang 3 J
Gewebe Stickvorlagen . . . Stück 10 J

Damen-Wäsche

Damen-Hemd mit Herzschnur u. Langsetz 95 J
Damen-Hemd m. gefäht. Baste u. Langsetz 1.35
Damen-Hemd mit Stickerei und Einjaz 1.85
Phantast-Hemd m. Einj. u. Handdurchzug 2.25
Phantast-Hemd m. Einj. u. Einjaz u. Stickerei 2.95
Damen-Beinkleid m. Stickerei u. Langsetz 95 J
Damen-Beinkleid, Knopfschnur, m. Stickerei 1.35
Damen-Beinkleid m. Stickerei u. Einjaz 1.85
Damen-Beinkleid m. Stickerei u. Einjaz 2.25

Kurzwaren

Aleid.-u. Mantelknöpfe, Karte 1 od. 2 Dgd. 10 J
Strampfgummiband-Abtschnitte
zum Aussuchen . . . jezt 26 18 14 J
Kohär-Trennen, farbig jezt Mtr. 10 7 u. 3 J
Ein Posten Gätelgarn, farbig 3 Bündel 10 J
Korsettstücken, alle Längen . . . jezt 8 J
Knopflochseide, viele Farben . . . Duzend 8 J
Tüllverlängerer, weiß, schw., grau jezt 22 J
Wäschebelege . . . jezt 10 Meter 75 u. 55 J

Spielwaren

Tausendfüßler, 5 Minuten laufend jezt 1.65
Schachtel-Baukasten . . . jezt 2.45
Estimo-Puppen . . . jezt 85 J
Freiilieger . . . groß 85 Klein jezt 42 J
Wolltiere zum Aussuchen . . . jezt 85 J
Wollfaser, nicht vom Tisch laufend jezt 65 J
Charakterpuppen, Porzellan . . . jezt 85 J
Sportwagen . . . jezt 8.25 7.45 4.95
Balkonmöbel jezt ermäßigte Preise. . .

1. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 167.

Magdeburg, Sonnabend den 20. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Upachen in Newyork.

Es wird schon manchem denkenden Menschen aufgefallen sein, daß aus einer Stadt wie Newyork niemals etwas über „Upachenwesen“ verläuft. Und das zu einer Zeit, wo die „Upachen“ in aller Welt täglich von sich reden machen; ob das nun in Paris, Brüssel, Berlin oder sonstwo ist. Um so mehr muß diese Tatsache überraschen, als der Mitteleuropäer gerade eine Stadt wie Newyork, deren Bevölkerung zu einem großen Teil aus dem Abfchraum aller möglichen Nationen zusammengesetzt ist, für das Dorado der Kunst halten dürfte.

Nun denn, es gibt ein Upachentum in Newyork, wie die Welt kein zweites aufzuweisen hat. Ein organisiertes Verbrechertum, das, in Klassen geteilt, wohl getrennt marschiert, aber unbedingt vereint schlägt. Es unterscheidet sich von den übrigen Upachen der Welt in zwei Punkten. Diese Upachen nennen sich nicht Upachen, sondern — Politiker. Und sie arbeiten nicht im vollen Bühnenlicht, wie die andern, sondern hinter der dunkelsten Kulisse. Deshalb hört man nie von ihren Taten; deshalb hat der „Outsider“ keine Ahnung von ihrer Existenz. Bis einmal wie ein Blitz aus heiterem Himmel, ein „Fall Rosenthal“ eintritt.

Es gehört zu den Traditionen der Kunst: der Verräter muß sterben. Rosenthal wußte das; wenn er dennoch mit seinem Leben spielte — und es, wie er selbst voraussehen mußte, verlor — so wird wohl die mächtigste Triebfeder, die diese Leute kennen, sein Tun beherrscht haben: die Nachsicht. Cherchez la femme! Das wird bestimmt die Verhandlung ergeben.

Notabene, wenn es zu einer Verhandlung kommt. Man muß immer bedenken, daß man es hier nicht mit Upachen im landläufigen Sinne, sondern mit Newyorker Politikern zu tun hat. Jeder einzelne von ihnen verfügt über eine große Anhängerschaft, die blindlings seinem Worte folgt. Und jeder Anhänger verfügt seinerseits wieder über eine große Zahl. Diese alle zusammen bedeuten viele, viele Stimmen im Wahlkampf. Wenn die Herrschaften schlagen, wie gesagt, vereint.

Die Polizei kennt sie genau, kennt auch ihre Methoden. Aber sie räumt nicht auf mit ihnen. Aus tausend verschiedenen Gründen. Ein Grund — und den scheint der Fall Rosenthal wieder einmal scharf beleuchten zu wollen — liegt in der Tatsache, daß gewisse Polizeielemente selbst, wie der Amerikaner sich ausdrückt, „einen Finger im Kuchen“ stecken haben. Ein ganz kleines Weilschen war das „unmodern“ geworden; als Roosevelt Polizeikommissar von Newyork war und Recorder Goff auf dem Richterstuhl saß. Was in dieser Beziehung damals zutage gefördert wurde, war haarsträubend. Seit die ganze Polizei, vom höchsten bis zum niedrigsten, schien belastet, Abgaben und Teilhaberschaften von Bordellen, Spielhöhlen, gefährlichen Nachtweipen waren an der Tagesordnung. Es stellte sich ein regelrechtes System heraus. Der Schutzmann „arrangierte“; — der Kapitän „kollektierte“, der Inspektor erhielt „Prozente“. Wer regelmäßig jeden Monat seine „Schutzsteuer“ zahlte, konnte tun und lassen, was er wollte. Die Polizei war blind. Wer nicht zahlte, wurde unbedingt „ausgehoben“. Da war die Polizei nicht nur sehend, sondern direkt vorahnend.

Eine Weile hindurch wurde es besser. Aber das ist lange her; Roosevelt ging, Goff ging, Tammany kam wieder und bald war alles im alten Fahrwasser.

Nun gibt es natürlich auch andre Elemente in der Newyorker Polizei; man darf ruhig annehmen, in der weit überwiegenden Mehrzahl. Männer, die nur zu gern ihre Pflicht erfüllen würden. Aber — sie können es nicht. Geht doch ein Mann wirklich einmal gegen einen der politischen Upachen vor, so nimmt die Sache etwa folgenden Gang: Verhaftung des Verbrechens. „Bail“ (Kautions), die der Magistrat sichtlich auf der Stelle zuläßt. Der Verbrecher verschwindet auf Nummerwiedersehen. Das heißt, er bleibt in

Newyork, ist aber „nicht zu finden“. Dem pflichtgetreuen Beamten wird nahe gelegt, „daß, wenn er auf Beförderung hofft —“

Der gefetzte Fall muß dabei schon ein recht schwieriger sein. Sonst wird der Verbrecher glatt freigesprochen. Der betreffende Magistrat kann sich eine Verurteilung nämlich „nicht leisten“. Wenigstens nicht, wenn er noch gern länger Magistrat bleiben möchte. Denn er wird vom „freien Volke“ gewählt. Und ist er ein „Tammany-Mann“ — und das ist er wohl immer — so sind es gerade die Elemente, die er aburteilen soll, die für seine Wiederwahl fast unbedingt ausschlaggebend sind.

Solche Behauptungen müssen europäischen Ohren fast ungläublich klingen. Zum Beweis nur einige der eklatantesten Fälle aus dem politischen Upachentum Newyorks:

„Mont“ Gaitman ist einer der politischen Upachenführer. Er hatte einen Streit mit James McMahon, dessen Aussage verhinbert werden sollte. Er reiste dem Manne nach Long Branch — etwa wie unser Heringsdorf — nach und „erledigte“ ihn. Er wurde angeklagt. Sein Verteidiger war kein geringerer als — Thomas F. Gady, Senator des Staates Newyork. „Mont“ wurde freigesprochen!

Der Führer der „Paul-Kelly-Gesellschaft“ — einer aus- gesprochenen politischen Tammany-Organisation — ist natürlich Paul Kelly selbst. Er stand unzähligmal vor Gericht. Einmal, in einem besonders schweren Falle, mußte er 9 Monate Zuchthaus „abmachen“. Gewöhnlich aber schützt ihn eine unsichtbare Hand. Er hatte eine berühmte Anceipe, „Klein-Mcapel“ in Great Jones Street. Hier wurde Bill Harrington erschossen. Als der Prozeß anging, war der „Zeuge“ Kelly plötzlich spurlos verschwunden. Am Tage nach dem Urteil — Freispruch für irgendjemanden wegen Mangels an Beweisen — tauchte er prompt in Newyork wieder auf. Jetzt besitzt er eine Spielhöhle mitten im Broadway-Distrikt. Sie ist wiederholt „ausgehoben“ worden — und war eine halbe Stunde später immer wieder in voller Arbeit. Seine Croupiers, Portiers und Kackermischer sind wiederholt arretiert worden; aber niemals Kelly selbst. Er war zwar immer selbst anwesend, aber — man konnte ihm „nie genug beweisen, um ihn mitzunehmen“.

Louis Foggi tötete Sid Twijt auf Ceylone Louis, und zwar in Coney Island im Mai 1908. Die beiden Leuten hatten nämlich, gleich Rosenthal, gedroht, unangenehm zu werden. Louis wurde verurteilt. Strafe: 1 Jahr Gefängnis! Kürzlich wurde er von einem überreifrigen Polizisten arretiert. Ein Tammany-Stadtverordneter hinterlegte die Kautions, die in diesem Falle groß sein mußte: 4000 Dollar in bar. Aber was sind 4000 Dollar für einen Tammany-Stadtverordneten oder für einen Louis Foggi? Louis verschwand prompt. Was mit dem Polizisten wurde, weiß ich nicht.

Auch Mont Gaitman besitzt jetzt in Newyork eine Spielhöhle und einen „Tanzsalon“, wo „Greenhorns“ systematisch betrunken gemacht und ausgeraubt werden. Er läuft natürlich frei umher; man kann auch ihm eben „nichts beweisen“. Diesem Manne werden, direkt und indirekt, die folgenden Morde zur Last gelegt: Phil Cates, in einem Streite im Café Maryland in den Kopf geschossen; Joe Morrell, vor einigen Monaten in der zweiten Avenue erschossen; Spanisch Louis, in der 14. Straße erschossen! Sid Twijt, auf Monts Anstiften von Louis Foggi in Coney Island erschossen.

Wie weit der Fall Rosenthal in diese Kategorie hinein gehört, wird sich zeigen. Oder vielmehr es wird sich wahrscheinlich nicht zeigen. Es wird sich wieder einmal — nichts beweisen lassen. Es sei denn, daß dieser Mord die Newyorker denn doch zu sehr aufrüttelt.

Noch eine kleine, wahre, sehr charakteristische Anekdote. Kelly und Sid Griffo — ein anderer der Kunst — speisen gewöhnlich in einem der vornehmsten Broadway-Hotels. Ein Gast, der die beiden erkannte, ließ den Geschäftsführer rufen.

„Wissen Sie auch, wer die jungen Männer sind, die dort drüben speisen?“

„Natürlich, ich weiß es.“
„Und Sie gestatten dennoch, daß —“
Der Geschäftsführer unterbrach den Gast:
„Ich kann mir nicht helfen. Glauben Sie, ich will mein Geschäft ruinieren? Wenn ich die beiden hinausweise, kann ich auf einen täglichen Besuch von Revolverkugeln gefaßt sein, die ihren Weg durch das Fenster nehmen würden. Ich werde mich hüten!“

Und so kommt es, daß man aus Newyork niemals etwas von „Upachen“ hört, bis ein Fall Rosenthal eintritt. —
„Wostische Zeitung“.

Aus der Parteibewegung.

Der 16. sächsische Reichstagswahlkreis hielt am Mittwoch in Chemnitz seine Generalversammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Der Geschäftsbericht weist eine glänzende Entwicklung der Organisation nach. Die Mitgliederzahl stieg von 9052 auf 14 381, die Zahl der weiblichen Mitglieder von 521 auf 1341, die Abonnentenzahl der „Volksstimme“ von 20 458 auf 25 280. —

Preßprozeß. Der frühere Verantwortliche der Chemnitzer „Volksstimme“, Genosse Hermann Müller, stand Mittwoch vor dem Stollberger Schöffengericht. Er sollte den Vorstand der Bezirksanstalt Stollberg beleidigt haben in einer Notiz über die Zustände in dieser Anstalt. Vor allem wurde konstatiert, daß in der Anstalt geprügelt wird. Zu der Verhandlung waren gegen 15 Zeugen geladen, darunter der Inspektor der Anstalt und der Stollberger Bürgermeister. Beide gaben zu, daß die Prügelstrafe noch existiert. Trotzdem bekannte sich der Bürgermeister, der Leiter der Anstalt, als leidenschaftlicher Gegner der Prügelstrafe. Da die Beweisaufnahme für unsere Genossen günstig verlief, wurde die Verhandlung auf Veranlassung eines Schöffen abgebrochen, der einen Vergleich anregte, der denn auch zustande kam. Die Kosten trägt die Staatskasse. Zu dem Vergleich wird ausdrücklich zugegeben, daß die Anstalt zu wenig Pflegepersonal hat. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Polizeiverordnungen gegen Reichsgerichtsentscheidung. Eine Massenarrestierung von Streikführern erfolgte dieser Tage vom Schöffengericht in Plauen i. V. Beim Tamburierstreik bei der Firma Lude u. Hanold im März d. J. ging die Polizei scharf vor. Kein Streikender durfte sich in der Nähe der befreiten Firma aufhalten, wer es dennoch wagte, wurde verhaftet und bekam dann ein Strafmandat. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion schickte den Abg. Winkler nach Plauen, der sich an Ort und Stelle informieren sollte, wie die Polizei ihr Wesen treibt. Winkler, der sich nicht als Abgeordneter zu erkennen gab, wurde genau so behandelt wie die Streikenden. Obwohl er ganz allein auf der einen Straßenseite stand und auf der anderen Seite nur 6 bis 8 Personen gingen, wurde er von einem Polizisten aufgefordert, sofort die Straße zu verlassen. Weil er dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er zur Wache gebracht und später mit einem Strafmandat über 5 Mark bedacht. Er und 13 Streikende, denen es gleich ergangen war, hatten gerichtliche Entscheidung beantragt. Vom Schöffengericht in Plauen wurden nur zwei der Streikenden freigesprochen, bei zwölf dagegen, darunter der Landtagsabgeordnete Winkler, wurde die Prügelstrafe verhängt, sie wurden zu je 20 Mark verurteilt. In der Anklage wurde jagte der Staatsanwalt u. a.: „Streikpostenstreiken ist reichsgerichtlich erlaubt, keine Polizei kann es verbieten. Aber auch der § 173 der Straßenpolizeiverordnung, wonach Streikposten-

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu. Nachdruck verboten.
(7. Fortsetzung.)

So ging unter den bittersten Erfahrungen Tag für Tag dahin, und immer trüber und schwerer wurde ihm zumute. Mit Schrecken sah er, wie seine geringe Barschaft immer mehr zusammenschmolz — ein paar Tage noch, und dann?

Ein Grauen überfiel ihn.

Ja, was dann?

Der Hausvater der Herberge zur Heimat, ein freundlicher, wohlwollender Mann, hatte ihm schon wiederholt gelegentliche kleine Aushilfsbeschäftigungen verschafft. Aber was half das? Ein paar Pfennige, die er sich mit Freunden verdiente, die aber höchstens instände waren, die Kräfte, die ihm drohte, um ein kleines hinauszuschieben, nicht aber ihren Eintritt zu verhindern.

Aus früheren Zeiten her besaß er einen Revolver. Den nahm er eines Abends zur Hand, als er wieder ein halbes Duzend vergebliche Gänge gemacht hatte und von einem der Arbeitgeber in trockenen Worten darauf hingewiesen war, daß in der Stadt so viel Angebot an ehrlichen und unbescholtenen Kräften sei und man daher zu bestrafte Subjekten keine Zukunft auf dem Arbeitsmarkt nicht zu nehmen brauche. Langsam lud er seinen Revolver mit sechs Patronen und dann schloß er ihn in seinen Koffer. In der Nacht aber meinte er im Traume die Waffe bilden zu sehen und die Notation knarren zu hören. In Schweiß gebadet wachte er auf. Am nächsten Morgen sah er sehr elend und bleich aus, so daß ihm kein Nachbar am Kaffeetisch, ein verwildertes, abgerissenes, verwegen dreinschauendes Geselle, mitleidig ansah.

„Was ist denn det mit Dir?“ fragte er ihn im ehesten Berliner Jargon. „Du siehst ja aus, wie die Kreideseifen uff Stubbenfaumer — weckste uff Miegen —“

Er sah Karl Galtmann forschend an und wartete auf eine Antwort. Als die nicht kam, fuhr er fort:

„Gaste Kummer? Hat Dir die Mutter nich jeschrieben? Na, jib Dir man zufriednen — vielleicht hat Muttern jerade noch keene Knöpfe jehabt und kann Dir nicht schicken. Wenn Du keene Feld hast, will ich Dir zwanzig Pennje pumpen — det reicht schon bis heite Mittwoch!“

Galtmann würgte an seinem Kaffee.

„Na, sag mal, Menschenkind, wat hast de denn eejentlich? Kann ich Dir nich helfen?“

Der Mann redete so gutmütig auf ihn ein, daß Galtmann traurig erwiderte:

„Es geht mir schlecht!“

„Kann, hab' Dir man nich! Schlecht jeh't jeden mal in der ollen Schnapskneipe, die die Welt heeßt. Darum brauchst de Dir nu jrade keene Zehne auszubrechen, Jungeken! Mir jeh't's immer schlecht — aber darum laß ich den Kopf nich hängen und denke, der himmlische Vater wird mir schon ernähren! Un det tut er och jeden Tag — un ich laß mir keene jrauen Haare mehr wachsen!“

Er hücte sich bei diesen Worten auf den Erdboden nieder und hob ein zusammengefaßtetes Stück Papier auf, das dort lag. Er faltete es auseinander und las es bedächtigt. Dann gab er es Galtmann.

„Ach so, der Wüch jehört wohl Dir? Na ja — er klopfte ihm auf die Schulter — „jehr brauchst de mir nicht mer vorzuerzählen — ich weck allens!“

Eine jähle Note war in Galtmanns so bleiche Wangen geschossen, als ihm jener das Papier übergab. Auf den ersten Blick erkannte er seinen Entlassungsschein aus der Strafankstalt, der ihm entfallen sein mußte, und den nun jener gelesen hatte.

Tief senkte er sein Haupt auf die Tischplatte. Und wieder klopfte ihm der andre beruhigend auf die Schulter.

„Na, jekt laß man det Zesenne! Damit schaffst de Dir die zwee Jahre nich runter! Die hast mal, und die bleiben Dir; und wenn de so alt wirst, wie Methusalem, und wenn de een Leben fiehrt wie 'n Klosterbruder — ich jage Dir: die zwee Jahre hast, und die bleiben Dir! Und nu weene nich und überlej Dir, wo de heite zu Mittwoch essen willst!“

„Ich möchte Arbeit haben!“ stammelte Galtmann.

Der andre starrte ihn an. Arbeit! Das begriff er nicht, das war für ihn ein längst überwundener Standpunkt.

„Wat willst? Arbeit! Int Zuchthaus jewejen biste und arbeiten willst — jcheenste Dir nich? Wat bist de denn für 'n Simpel? Arbeiten! Laß doch die andern arbeiten, die noch nich int Zuchthaus waren — wir haben bessere Dinge ze tun!“

„Ich will aber arbeiten!“

„Schafskopf! Du denkst wohl, wenn de saacht: Ich will! denn brauchst bloß de Kermel zu schütteln, un allens is da? Na, da wirst Dir schneiden! Det sag ich Dir:“

Genen, der int Zuchthaus jewejen is, jibt keene Mensch mehr Arbeit! Und wenn de Dir wat andres inbildst — denn biste so dunner wie der Schimpanse in'n Boloischen Garten, der Schwefelsäure soff und sich inbildete, det weere frische Kuhmilch!“

„Man kann aber doch einen Menschen nicht verhungern lassen?“

„Dummes Geschwäg! Man kann alles, sag ich Dir, und eenen Menschen verhungern lassen, det is ja keene Kunststik in unserer heitigen Zeit! Passiert bei uns in Berlin alle Tage! Meenste denn, wenn De eenem saacht, daß De int Zuchthaus jewejen werst — der würde Dir denn in de jute Stube rinfommen lassen und jagen: Nehmen Se man Platz — ich bringe Ihnen de Arbeit jleich uff'n Präsentiertisch? Na, da kennste de Menschen schlecht!“

Galtmann jähnte. Dieser alte Synner von der Landstraße hatte zweifellos recht.

„Aber was soll ich tun um Gottes willen?“ fragte er, mehr zu sich, als zu dem andern gewendet.

„Wat De dun jollst? Na weckste, wenn Dir so wille an die dumme Arbeit liejt, denn derste eben de Zeite nich jagen, daß De int Zuchthaus jewejen biste!“

Galtmann horchte hoch auf.

„Das joll ich nicht jagen?“

„Na, natierlich nich, Schafskopf! Wat jeh't denn det eenen andern an, wo De warst?“

„Aber, wenn man mich fragt?“

„Denn saachte, Du werst krank jewejen oder De hättest eene Keike um die Welt jenuacht oder de hättest von Deine Renten lebt — jereendeenen fetten Wohl mußte de Zeite doaj voriejen —“

„Wenn sie dann aber hinterher doch die Wahrheit erfahren?“

„Na jut! Denn laß se doch! Denn kennen se Dir heechstens rauschmeißen! Und wenn De so wille Lust an de Arbeit hast, wie De mir hier ireden willst, denn kannste ja, bis die andern det rauskriejen, schon so fleißig jewejen sin, det — na ja, det se Dir liebgewonnen haben und Dir trotz alledem behalten!“

Wie ein Ebengelium, eine neue, frohe Botschaft Klang das, was der alte Synner da jagte. In der Tat, wenn er die erlittene Strafe verchwieg, wenn er dann Arbeit fand, wenn er in seiner Stellung sich das Vertrauen und die Zuneigung seiner Arbeitgeber erwarb — ob man ihn „auschmeißen“ würde, sobald man etwa durch irgendeinen Zu-

stehen verboten ist, besteht zu Recht. Und da die Angeklagten gegen diesen Paragraphen verstoßen haben, sind sie zu bestrafen. Die Urteilsbegründung war äußerst kurz: „Es liegt eine Auflehnung gegen eine Polizeiverordnung vor, und deshalb sind die Angeklagten zu bestrafen.“ Die Verurteilten werden Berufung einlegen. Es soll eine höhere gerichtliche Instanz entscheiden, ob die Polizei das Recht hat, ein gesetzlich gewährleistetes Staatsbürgerrecht durch eine Verordnung aufzuheben.

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 19. Juli. (Eine Sitzung der Gemeindevertretung) findet am Sonnabend den 20. Juli statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem Neuwahl eines Schiedsmanns; Festlegung des Ortsstatuts der Fortbildungsschule; Abtretung eines Weges an die Gemeinde von Herrn Connin.

Althaldensleben, 19. Juli. (Eine öffentliche Versammlung) fand am Dienstag im Lokal von Hebelreit zwecks Gründung einer freiwilligen Feuerwehrgesellschaft statt. Es meldeten sich 29 aktive und 8 passive Mitglieder. Die Liste zur Anmeldung liegt beim Gemeindevorsteher aus. Eine gelebte Feuerwehrgesellschaft hätte hier allerdings einen großen Wert.

(Unglücksfall) Am Mittwoch vormittag wurde auf der Holzstraße des Herrn W. Klaus der Arbeiter Weber schwer verletzt. Ein großes Stück Holz fiel ihm darauf gegen die Brust, daß er zur Erde stürzte und mittels Wagens nach seiner Wohnung in der Hagenstraße gebracht werden mußte. Das Uebelgeschick ereignete sich in dieser Tischlerei auch an der Tagesordnung. Weibliche Personen werden von morgens 5 Uhr bis abends 7 Uhr beschäftigt. Es sind nur einige Arbeiter in dem Betriebe organisiert. Mögen sie sich vollständig ihrer Organisation anschließen, dann können solche Mißstände beseitigt werden.

Ascherleben, 19. Juli. (Ein Tarifvertrag) ist zwischen der Klempner-, Kupferschmiede- und Installateur-Zunft und den in diesen Branchen beschäftigten Gehilfen nach mehrfachen Verhandlungen ohne Arbeitseinstellung zustande gekommen. Als Erfolg ist zu verzeichnen: eine durchschnittliche 10prozentige Lohnzulage, Erhöhung der Anzahlzulage um 30 Prozent. Das Zustandekommen des Tarifs dürfte für beide Teile zum Nutzen sein. Die bisherigen Löhne haben es zuweilen den Meistern nicht möglich gemacht, geeignete Arbeitskräfte von auswärtig zu erhalten. Die bereits berichteten 90 Prozent der Gehilfen organisiert. Während der Dauer der Verhandlungen schlossen sich fast sämtliche der Organisation fernstehenden Gehilfen und selbst einige Meister an. Dank der Geschlossenheit war es möglich, durch Verhandlung den Tarif zur Zufriedenheit der Gehilfen zum Abschluß zu bringen.

Burg, 19. Juli. (Ueberlastung der deutschen Industrie durch die Sozialpolitik.) Unter diesem Titel bringt das „Tageblatt“ in seiner letzten Nummer einen Artikel, in dem es einleitend bitter beklagt, daß von der kaiserlichen Verordnung, durch die das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung in ihren einzelnen Teilen bestimmt wird, nicht das mindeste Aufgehoben gemacht wurde. Das Blatt fährt dann fort:

Wir der Inkraftsetzung der größten Teile der Reichsversicherungsordnung werden deutschen Arbeitgebern wieder ganz gewaltige neue Opfer zugeworfen. Man braucht in dieser Beziehung doch nur an die Erweiterung der Krankenversicherungspflicht zu denken. Wird die Einführung dieser Opfer als ganz selbstverständlich hingenommen, so können sich leicht die Anforderungen nach der Auferlegung neuer Opfer auf die Schultern der Arbeitgeber bis ins Unermeßliche steigern. Deshalb soll hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß mit der Einführung der Reichsversicherungsordnung den deutschen Arbeitgebern von bestimmten Zeitpunkten an wieder neue Lasten aufgebürdet werden und daß die Gesamtlast der sozialpolitischen Lasten damit an eine Höhe gelangt ist, die die Aufzuehung der Frage nach der Erhaltung der Leistungsfähigkeit des deutschen Gewerbes auf dem Weltmarkt sehr wohl rechtfertigt.

Daraus ist wohl für jeden unbefangenen Leser klar ersichtlich, auf welcher Seite das unparteiische „Tageblatt“ steht. Mit zündender Scharfsichtigkeit tritt das Blatt für die Unternehmer ein. Es sieht auch in der Sozialpolitik nur eine Schmälerung des Profits. Von großem sozialem und volkswirtschaftlichem Verstande legt das Blättchen Zeugnis ab, wenn es schreibt, die sozialpolitischen Lasten haben bereits eine Höhe erreicht, daß die deutsche Industrie bald nicht mehr konkurrenzfähig ist. Das Blatt verzagt ganz, daß diese Lasten schließlich doch nur von den Versicherten aufgebracht werden. Für die Gerechtigkeit, die das „Tageblatt“ mit diesem Urteil zeigt, können ihm die Arbeiter nur dankbar sein. Es zeigt es doch auch dem jämmerlichen Arbeiterleiter aufs deutlichste, daß er von dieser Zeitung nicht das geringste Verstandnis, noch weniger eine Förderung seiner Interessen zu erwarten hat. Diese Erkenntnis wird dann am Quartalswechsel bei manchem Arbeiter, der

noch die bürgerliche Presse zu seinem größten Schaden unterstützt, eine entsprechende Wendung in der Zeitungsabonnament bringen.

(Kreis-Partei fest.) Das diesjährige Kreis-Partei fest findet im „Hohenzollernpark“ am 28. Juli statt. Daraus sollen besonders die Genossen und Genossinnen von Burg aufmerksam gemacht werden mit der Bitte, ihren Bedarf an Eintrittskarten möglichst vorher zu decken. Das Fest wird in diesem Jahr eine weit größere Beteiligung von außerhalb erfahren als in den Jahren zuvor, es ist deshalb besonders erwünscht, daß die Abfertigung an der Kasse der Mietsveranstalterung glatt vonstatten geht. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Dereenburg, 19. Juli. (Zur Lokalfrage.) Nachdem der Arbeiterklub für kurze Zeit das Lokal von Nummer 2 zur Verfügung gestanden hat, ist sich Herr Nummer 2 darüber klar geworden, daß er die Arbeiter nicht braucht und ohne sie besser auskommt. Er hat daher sein Lokal dem Sozialdemokratischen Verein zur Abhaltung einer Mitgliederversammlung verweigert. Daß dieser Wille die Arbeiter in ihrem Lokal nicht gern gesehen hat, ließ er bei einem vor einiger Zeit stattgefundenen Besuche deutlich merken. Als bei diesem Besuche unser Reichstagsabgeordneter die Festrede halten wollte, wurde ihm das zunächst vom Wirt verboten. Erst nach längerem Verhandeln wurde Genossen Brandes gestattet, ein paar Minuten zu reden. Die Arbeiterklub war über dieses Vorgehen des Wirtes im höchsten Grade empört. Sie wird sich Herr Nummer 2 nicht unliebsam aufdrängen. Bei der Gelegenheit sei jedoch daran erinnert, daß es die anderen Wirte im Orte, deren Lokale für größere Veranstaltungen in Frage kommen, nicht anders machen. Die Genossen der Arbeiter nehmen sie jederzeit recht gern, wenn es sich aber darum handelt, daß die Arbeiter über ihre Lage beraten wollen und das Lokal für eine Versammlung verlangen, dann sind sie unangelegentlich, die man auffordert, die Tür von außen zuzumachen. Die Arbeiterklub wird sich eine derartige unwürdige Behandlung nicht länger gefallen lassen, sondern durch einiges Zusammenhalten auch auf diesem Gebiet andere Zustände herbeiführen. Wer die Arbeiter nicht bei allen Gelegenheiten als willkommene Gäste betrachtet, der muß eben auf sie verzichten. Wie ein solcher Verzicht wirkt, hat Herr Nummer 2 zum Beispiel jetzt beim Freischießen recht deutlich erfahren. Die Arbeiter werden auf jeden Fall geschlossen vorgehen im Kampf um ein Lokal.

Felgeleben, 19. Juli. (Eine Versammlung des Volksvereins) tagte am Mittwoch im Gewerkschaftsheim, die gut besucht war. Als Bezirksleiter wurde Genosse Wollan, als Stellvertreter Lindner gewählt. In die Lokalkommission wurden die Genossen Schapig und Vintzki, in die Zeitungskommission die Genossen Fabian, Görne und Järdt gewählt. Die Genossen wurden aufgefordert, dem hurrupatriotischen Kriegesfest fernzubleiben. Am Sonntag nachmittag findet eine zwanglose Zusammenkunft im Gewerkschaftsheim statt. Genosse Ladebeck gab noch bekannt, daß Anfang September eine allgemeine Agitation für den Volksverein und Ende September eine solche für die „Volksstimme“ stattfindet.

(Zur Lokalfrage) wird den Genossen bekanntgegeben, daß die beiden Lokale im Orte der organisierten Arbeiterklub nicht zur Verfügung stehen. Die Arbeiter müssen das beachten.

Genthin, 19. Juli. (Stadtverordneten-Sitzung vom 18. Juli.) Dem Genthiner Ruderklub soll das Terrain der alten Badeanstalt zur Errichtung eines Bootshauses unentgeltlich überlassen werden. Dem Jugendverein Bismarck soll Raum überlassen werden zur Unterbringung seiner Boote. Stadtd. Braune wünscht, den Antrag zu vertragen, um erst zu sehen, ob die Stadt nicht dort Gelände erwerben kann, da sich die Gegend als Industriegelände eignet. Im übrigen ist er für den Antrag, weil der Ruderklub auch Jugendpflege treibt. Dem Antrag des Magistrats, den Platz zur Verfügung zu stellen, wird zugestimmt. Der Kantor und Organist bekommt eine Vergütung von der Stadt, diese ist auf Widerruf. Dagegen war die Regierung. Es wird deshalb beschlossen, den Widerruf aufzuheben. Der Fischlinienplan der Frageleiste wird festgelegt; es soll auf die Anlage von Vorgärten verzichtet werden. In der Hauptsache handelt es sich nur darum, ein Enteignungsverfahren gegen Herrn von Bieschel einzuleiten zwecks Herabgabe von Land zur Straße. Aus der Stadtparkasse ist zur Behebung einer augenblicklichen Geldknappheit ein Darlehen von 12 000 Mark entnommen worden. Diese Kalamität ist entstanden durch die verspätete Feststellung des Etats und der dadurch bedingten späteren Feststellung der Steuerzettel. Stadtd. Braune wendet sich gegen den Bericht des Magistrats an die Regierung, nach welchem die Stadtverordneten die Schuld treffe an der späten Festlegung des Etats. Der Rentant Bremer soll Land abtreten zur Verbreiterung des Bürgersteigs zum Preise von 220 Mark für das Quadratmeter. Es handelt sich um 13 Meter. Da es sich noch um mehrere Anlieger handelt, welche dort Gelände abtreten sollen, wird beschlossen, die Sachen zusammen zu verhandeln. Darum wird die Angelegenheit vertagt.

Halberstadt, 19. Juli. (Vom Flugplatz.) Der Magistrat teilt mit: Unserm Publikum ist bekannt, daß der große Exerzierplatz an den Höhenbergen während militärischer Übungen nicht betreten werden darf. Auf Wunsch der Flugleitung wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die jetzt dort abgehaltenen fliegende Übungen

darstellen, für welche also jenes Verbot ohne weiteres gilt. Interesse der Sicherheit für Zuschauer und Flieger wird von jetzt bei allen fliegenden derartige Maß, welcher für die Zuschauer bestimmt ist, gegen den eigentlichen Exerzierplatz durch Seite oder in anderer Weise abgegrenzt werden.

(Beim Baden ertrunken.) Vier Schulkinder von begabten sich in Begleitung eines 19-jährigen Burschen nach Klei Duenstedt, um in der Longgrube der Kaminschen Biegelei zu baden. Hierbei fanden sie ein im Wasser treibendes Floß. Der älteste zog heran, stellte sich in die Mitte des Fahrzeugs und ließ die vier Knaben auf die Seiten treten, worauf er das Floß ins Schaufeln brachte. Blöcklich kippte es um, und alle fünf fielen ins Wasser, das eine trüchliche Tiefe hat. Dem Anführer des Aufzugs und einem der Jungen gelang es, schwimmend ans Land zu kommen und einen dritten an Ufer zu ziehen. Zur Rettung der beiden Kinder, die noch in dem nassen Element um ihr junges Leben kämpften, rührte der Bursche an. Er stand am Ufer und lachte über die Vorkommnisse. Die Vorkommnisse der kleinen Herde. Die Knaben Egge und Vogel ertranken. Die Leiche Vogels wurde bald nach gefunden, während die des kleinen Egge nicht geborgen werden konnte. Ein des Tauchens kundiger ist in Begleitung eines Feuerwehmanns nach der Unfallstelle beordert worden, um nach der Leiche des Knaben zu suchen. Vor einigen Jahren haben die Eltern des kleinen Vogel schon einen Sohn verloren, der in einer eng Straß mit dem Rade stürzte und von einem Lastwagen überfahren wurde.

Briefkasten.

Patienten in den Heilstätten Kottau und Schlo. Denjenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen uns wegen der Ueberweisung von Freieinmalen sofort ihre Adresse einleiten, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingeleitet werden.

Marktberichte.

Magdeburg, 18. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, gut 220-224. Kolben Sommergut — Roggen inländischer flau, gut 180-184. Gerste hiesige Cbevalier, gut —, feinste über Notiz, do. Landgerste gut —, ausländische Futtergerste gut 155-160. Hafer inländischer gut 195-202. Mais runder fest, gut 145-150.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		
Sier, Eger und Motban.		
16. Juli	17. Juli	
Jungbunzlau . . .	+ 0,10	— 0,11
Leun . . .	— 0,40	— 0,48
Budweis . . .	— 0,14	— 0,15
Prag . . .	+ 0,20	—
Untrut und Saale.		
17. Juli	18. Juli	
Straußfurt . . .	+ 1,05	+ 1,05
Weissenfels Untp. . .	— 0,56	— 0,48
Erotha . . .	+ 1,14	+ 1,16
Milsleben . . .	+ 0,50	+ 0,46
Bernburg . . .	+ 0,16	+ 0,15
Kalbe Oberpegel . . .	+ 1,34	+ 1,34
Kalbe Unterpegel . . .	— 0,86	— 0,30
Grätzehne . . .	— 0,12	— 0,13
Wulbe.		
17. Juli	18. Juli	
Deßau, Muldenbr. . .	+ 0,07	— 0,03
0,10	—	
Elbe.		
16. Juli	17. Juli	
Hardubitz . . .	— 0,80	— 0,75
Brandeb. . .	— 0,42	— 0,49
Melmit . . .	+ 0,16	+ 0,22
Leimeritz . . .	— 0,64	— 0,65
Kauzig . . .	— 0,89	— 0,41
Dresden . . .	— 1,77	— 1,85
Sargau . . .	— 0,12	+ 0,04
Wittenberg . . .	+ 1,15	+ 1,04
Neblau . . .	+ 0,57	—
Barby . . .	+ 0,65	+ 0,64
Schönebeck . . .	+ 0,52	+ 0,48
Magdeburg . . .	+ 0,64	+ 0,80
Sangerhude . . .	+ 1,18	+ 1,08
Wittenberge . . .	+ 0,86	+ 0,82
Dömitz . . .	+ 0,69	+ 0,50
Boizenburg . . .	+ 0,48	+ 0,41
Sohnstorf . . .	+ 0,69	+ 0,52
Lauenburg . . .	+ 0,58	+ 0,49

soll von seiner Verurteilung erlährt? Und war es denn eine Sünde, wenn er sein Schicksal verschwie? Handelte er nicht vielmehr in Notwehr gegenüber einer harten und unduldigen Voreingenommenheit, wenn er die Wahrheit unterdrückte, die seine ganze Existenz gefährdete? Konnte es für ihn eine Rechtfertigung geben, gewissermaßen selbsttätig an seinem Untergang mitzuwirken?

„Nein!“
So laut sagte er, aus seinen Gedanken aufstehend, dieses Wort, daß alle im Saale errauten sich nach ihm umwandten.

„Na, nu werde man nich deenlich!“ sagte sein Nachbar. „Recht — verrückt sind und im Zuchthaus jareien sin. der geht nich! Gens jibt's man bloß — der eine oder der andere — beedes zusammen is zu vilke for einen Menschen! Und nu jehab Dir wohl — is muh wir in Vaar Jennje Zeit zusammenbereln. Ionst kommt der Falles!“

Damit erhob sich der Philoiosoph von der Landstraße und ging langsam am Schreibtisch zur Tür hinaus.

Haltmann aber blieb in diesem Sinne zurück, aus dem er erst aufsteh, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. Er sah sich um. Der Hausvater stand hinter ihm.

„Suchen Sie nicht eine Beschäftigung mit schriftlichen Arbeiten, Herr Haltmann?“ fragte er ihn.

Die elektrifizierte Irving der Angeredete auf.

„Gewiß! Sofort! Wo?“

Sächelnd betrachtete der Hausvater den Sitzigen.

„Kommen Sie doch mal mit in mein Zimmer!“

Er ging voran. Vom schlafenden Herzen folgte Haltmann. Stand er am Wendepunkt seines Schicksals?

Drunten im Privatzimmer des Hausvaters befand sich ein elegant gekleideter, junger Herr mit frischem, lebenslustigem, freudlichem Antlitz.

„Das ist der junge Mann!“ sagte der Hausvater, Haltmann vortellend. „Ich glaube, Sie werden ihn brauchen und willig finden!“

Dann ging er hinaus und ließ die beiden für ihre Verhandlung allein.

Ich bin der Rechtsanwalt Doktor Grafner und bin in Verlegenheit um einen Kanglegehilfen. Ich habe mich erst vor kurzem hier niedergelassen, und heute ist mein bisheriger Gehilfe plötzlich fortgegangen. Da ich dringende

Arbeiten habe, muß ich sofort Ersatz schaffen; und von einem Kollegen erfuhr ich, daß zuweilen hier in der Herberge arbeitende Schreibgehilfen anwesend seien. Der Hausvater hat mir Sie genannt und als ruhigen Mann empfohlen. Haben Sie Lust, die Stellung anzunehmen? Sie erhalten eine dauernde, angenehme Beschäftigung von morgens acht bis eins und nachmittags drei bis sechs Uhr; ich zahle Ihnen monatlich hundertundzwanzig Mark als Lohngehalt. Sind Sie bereit?

„Von Herzen gern!“
In solcher überströmenden Leidenschaft waren diese Worte herausgehoben, daß ihn der Rechtsanwalt errautet anah.

„Ja, ich brauche Arbeit, um leben zu können!“
Doktor Grafner nickte zustimmend.

„Welche Bildung haben Sie?“ fragte er.

„Ich habe das Zeugnis für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst.“

„Wo waren Sie früher tätig? Haben Sie eine Ahnung von der Tätigkeit in einem Rechtsanwaltsbureau?“

„Gewiß! Ich kenne alles und kann selbständig arbeiten!“

„Wo haben Sie denn gelernt?“
„Bei Justizrat Edel in E.“

„Ah! Bei dem trefflichen alten Herrn. Ich kenne ihn aus der Zeit, da ich am Landgericht in E. tätig war. Er ist ja leider tot! Haben Sie ein Zeugnis von ihm?“

„Gewiß!“
Er reichte das Schriftstück hin. Der Anwalt las es und ein freundlicher Blick trat Haltmann.

„Ein glänzendes Zeugnis, und um so höher zu schätzen, als der alte Justizrat ein langer Robber war. Aber — wo waren Sie in der Zwischenzeit?“

Einem Augenblick fixierte der Gefragte, dann antwortete er ruhig und gleichmäßig:

„Auf einem Schiffe des Norddeutschen Lloyd!“
Haltmann nickte.

„Wohin sind Sie denn gefahren?“
Eine leise, vernichtende Note stieg doch in Haltmanns Wangen, als er entgegnete:

„Nach Nord- und Südamerika!“

„Da haben Sie mehr gesehen als ich! Als was waren Sie denn auf dem Schiffe tätig?“

„Als Buchhalter und Rechnungsführer!“
Seine knirschende Haltmann mit den Zähnen. Wie leicht doch dieses Lügen ging! Er hätte sich in Grund und Boden stampfen mögen, daß er den vertrauensvollen Mann da schamlos anlog!

Und jetzt mußte die Frage nach den Papieren über die angebliche Tätigkeit beim Norddeutschen Lloyd kommen — Gewiß, die mußte kommen! Und dann würde wieder alles vorbei sein!

Aber nein — es geschah ein Wunder: die bang erwartete Frage kam nicht.

Vielmehr erhob sich Doktor Grafner vom Stuhl. Und nun kam etwas, was dem gequälten Herzen Haltmanns als etwas Ungeheures erschien: der junge Anwalt streckte ihm die Hand entgegen.

„Also abgemacht! Seien Sie mir ein zuverlässiger, gewissenhafter und diskreter Mitarbeiter — dann wird mein Schade nicht sein, aber auch sicher der Ihre nicht!“

Haltmann neigte nur sein Haupt.

Dann sagte Doktor Grafner:

„Sie können Ihre Stelle sofort antreten! Je eher um so lieber ist es mir!“

„Ich komme sofort, Herr Rechtsanwalt!“

„Wo wohnen Sie?“

„Vorläufig noch hier im Hause! Aber ich werde mit noch heute irgendwo ein kleines Zimmer mieten!“

„Keinem Bureau gegenüber kommt eine alte, brave Witwe, die Zimmer vermietet — ich glaube, das wäre etwas für Sie! Darüber sprechen wir noch — also auf Wiedersehen nachher in meinem Bureau Wallstraße 18.“

Mit freundlichem Grusse ging der Rechtsanwalt. — Karl Haltmann aber jauchzte auf:

„Gefunden! Nun bist du da, du schönes, herrliches Glück, nach dem ich mich gesehnt habe zwei lange Jahre hindurch! Und mit Eisenarmen will ich dich halten!“

Der Hausvater trat ein.

„Sie sehen ja sehr vergnügt aus, Herr Haltmann?“

„Ich bin es auch, denn ich habe Arbeit und damit wieder ein lebenswertes Leben gefunden!“

(Fortsetzung folgt.)

Heute Sonnabend und morgen Sonntag 2 große Vorverkaufstage 2

3009

Unsre berühmten

95

Pfennig-Tage beginnen Montag
den 22. Juli, morgens 8 Uhr.

Unsre Schaufenster sind sämtlich mit
... 95-Pf.-Artikeln dekoriert! ...

Seit Wochen sind für diesen Verkauf die
sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen.

Es ist in den weitesten Kreisen bekannt, dass wir mit unsern **95-Pf.-Tagen**
stets die **außergewöhnlichsten Vorteile** bieten.

Eisbonbons 58
sehr erfrischend Pfund

Puddingpulver 28
Rote Grütze usw. 6 Pak.

Blockschokolade 58
garantiert rein Pfund

Malzbonbons 39
gute Qualität Pfund

Frische extra große Salatgurken 20
3 Stück

Himbeersaft 58
Flasche 3/8 Liter

1 Reise-Handtasche 95
braun

1 Picknick-Koffer 95
mit Blecheinlage

Rucksack 95
mit Außentasche u. starkem
Lederriemen

Ein Posten
Herren- u. Knaben-Strohüte 10
zum Ausschuchen Stück

Adler-Einmachegläser mit
Verschluss
2 1 1/2 1 3/4 1/2 Liter
48 42 32 28 22 3

Dr. Oetkers Puddingpulver
Backpulver, Wein-Gelee sowie
sämtliche anderen Fabrikate.

Ganz besonders billiges Angebot! **1 Ladung Kakao** garantiert rein Pfund **58**

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager
G. m. b. H.
Magdeburg - Breiteweg.

Leser und Leserinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volkstimme“ inserieren!

Verkaufe jetzt zu ganz besonders billigen Preisen:

- Große Posten eleg. Damentiefel 380
mit u. ohne Lackstange 6.25 5.60 4.50 u.
- Barleder-Herren-Schnürtiefel 490
6.75 5.90 und
- Barleder-Kindertiefel 325
3.15 3.75 2.75
- Damen-Halbhübe 250
Schleier, Schürze u. braun Oberseil zum
Schnüren, Knöpfen und mit Schnallen von
- Barleder-Zug- u. -Schnallentiefel 590
7.60 6.75 und
- Herren-, Damen- u. Kindertiefel aller Art
- Ein Posten im Fenster gelitt. Herren-Anzüge
zu jedem annehmbaren Preise.
- Famil. Seiden-Jacken u. Hüter-Jackets, Kinder-
Schonanzüge, samt Westen und Westengürtel
jetzt zu jedem annehmbaren Preise.
- Große Posten Arbeitsböden von 1.85 an
Nur gute Ware für wenig Geld!

B. Wolff,

14 Schwertfegerstraße 14.
Von Reichhaus völlig getrennter Eingang.

Pfeil

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25 bis 60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorplatz).
Tel. 2357
Beliebt, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Junges Mädchen, 14 bis 15 Jahre, Wohnung in Neubau Rogätzler Straße, vis-à-vis der Kirche, 2 3/4 Zimmer, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils für ein Kind, modernste gefüllte Kühle, Kamin mit Aufsatz zum Heizen, Neustadt, Heinrichstr. 30, 2 Tr. I. Et. zu verm. Näh. beim Polier, Breiteweg 6, 1. 2877

THESPIA

DE QUARETTE DES TAGES

Spezial-Marken:
Motto 2 Pf.
Wingulf 3 Pf.
Gauss 5 Pf.

Niederlage
für
Magdeburg u. Umgegend
H. Dachenhausen
Magdeburg, Peterstr. 22
Fernruf 7265.

Bettbezüge
weiß und bunt
außerst billig!
Otto Kaphengst
Engros-Lager 2670
Gr. Mühlstr. 9, 1 Tr.

2 Altes Brücktor 2
Heute und folgende Tage
Schuhwarentag
Herrenschnürtiefel mit Lackstange 6.50
Damen-Halbhübe (Schnür) 3.00
Damenschnürtiefel mit Lackstange 4.75
Herren-Zug 3.90
Herren-Schnallen-Schnür 4.50
Herren-Schnür 1.25
Militär-Schnürtiefel 6.50
Braune Herren-, Damen- u. Kindertiefel haltbar.

M. Lucke
Altes Brücktor 2, vis-à-vis vom
Wilhelm-Theater. Teleph. 3576.
Höf. Logis. Hofportierstr. 49, S.I.

Hochmoderne Anzüge
pro Stück 12 Mk.
zum Aussuchen verkauft
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ede Köbischehoffstr.

Privatunterricht
(billig), Deutsch, Latein, Franz.,
Geometrie 1875
Köppel, Köbischehoffstraße 2.

Raucht Maldiva-
Zigaretten! 1861

4 Morg. Obstgarten
erfolgreicher Ufer, 5jähr. Bäume,
mit prachtvoll. Haus u. Stallung,
1907 erbaut, frisch geerntet alles in
einem Plan u. eingefriedigt, Ver-
besserung in schön. Größe 19 000 Mt.,
altershalber bei 5-6000 Mt. An-
zahlung sofort zu verkaufen. Näh.
unter A. K. 120 an die Exped.
der „Volkstimme“, Magdeburg,
Große Mühlstraße 3. 3001

Gut gehende Herren-Uhr
2806 mit Seite
verkauft für 3 Mark
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ede Köbischehoffstr.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 167.

Magdeburg, Sonnabend den 20. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Kleine Chronik.

Girih's Inhaber des Höhenweltrekords.

Girih's letzter Höhenflug, den der Flieger am 7. Juli, am besten Tage der Leipziger Flugwoche auf dem Flugplatz Leipzig-Lindenhal ausgeführt hat, wurde inzwischen von dem physikalischen Institut der Universität Leipzig nachgeprüft, da der Barograph, den Girih damals benutzte, nur bis 4000 Meter reichte, Girih aber, nach Angabe der Sportzeugen viel höher gestiegen war. Prof. Dr. Wiener und Dr. Schiller vom physikalischen Institut haben nun den Barograph untersucht und festgestellt, daß Girih, wie sie in einem Schreiben an den Reichsflugverein mitteilen, an jenem Tage eine absolute Höhe von 4520 Metern erreicht hat. Sportlich gewertet wird aber nur die relative Höhe, die 4420 Meter beträgt, da der Flugplatz Lindenhal 100 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Girih hat also mit 4420 Meter auf seinem Kumpfer-Eindecker einen neuen Welthöhenrekord aufgestellt, der selbst den Höhenrekord von Oberleutnant Blafschke (4200 Meter) auf dem Flugfeld von Mepern und den von dem Franzosen Garres (3200 Meter) ebenfalls dort erreichten Welthöhenrekord bedeutend übertrifft.

Der Flug Berlin—Petersburg.

Der Wrightpilot Abramowitsch war mit seinem Passagier, Regierungsbaumeister Hackstedter, am Donnerstagabend glücklich in Königsberg eingetroffen. Er hoffte, am Freitag schon sehr zeitig seinen Flug nach der russischen Grenze — sein Ziel ist bekanntlich Petersburg — fortsetzen zu können. Aber er hatte dabei die Rechnung ohne die lebenswichtigen Militär- und Zivilbehörden gemacht. Zunächst verweigerte man Abramowitsch, seinem Flugapparat in der militärischen Luftschiffhalle Aufnahme zu gewähren, so daß das empfindliche Fahrzeug im Freien übernachten mußte. Als ob man den Apparat, wenn es wirklich wichtige militärische Fluggeheimnisse zu wahren galt, nicht durch Soldaten hätte in den Schuppen schieben und wieder herausbeordern lassen können. Dann trommelte die Kriminalpolizei den Flieger, der sich frühzeitig zu Bett begeben hatte, um 1/2 Uhr nachts heraus, um — seine Legitimation zu prüfen! Und schließlich verweigerte ihm die Militärverwaltung die Abgabe von Benzin und Öl, so daß er seinen Bedarf erst in der Stadt einkaufen mußte und dadurch die günstige Zeit zum Weiterflug veräußerte. Die Spioniererei muß bei der Spitze auch in Königsberg Unheil angerichtet haben. Oder wollte man dem russischen Flieger dadurch imponieren, daß man ihm veranschaulichte, daß die russische Grenze schon diesseits von Königsberg beginnt?

Abramowitsch ist mit seinem Begleiter dann am Donnerstag um 6 Uhr 6 Minuten vom Luftschiffhafen in Königsberg über Labiau und Tilsit weitergefliegen. Bei Szillen im Kreise Raguit mußte Abramowitsch eine Notlandung vornehmen. Er geriet in starke Gewitterböden, die das Flugzeug hölzern nach unten drückten. Die Landung vollzog sich glatt auf einem Ackerfeld. Als das Gewitter sich verzogen hatte, wollte der Flieger die Fahrt fortsetzen. Beim Rollen vom Start, als der Zweidecker eben hochgehen wollte, stieß der linke Propeller heftig gegen einen harten Gegenstand, wahrscheinlich einen Stein. Dadurch wurde der Propeller so stark beschädigt, daß seine Auswechslung erforderlich ist.

Durch Brunnenngasse getötet.

In Triebel verunglückten in dem Brunnen des Grundstücks des Eigentümers Gundermann, der Brunnenbauer Robisch, der Müllergehele Kette und der Eigentümer selbst, der beide zu retten verfuhr, durch Brunnenngasse. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Das Wein abgemäht.

In die Igl. Klinik zu Berlin wurde das Opfer eines schrecklichen Unglücksfalls eingeliefert. Das 5jährige Söhnchen eines Gutbesizers aus Alt-Landsberg war mit zur Grnte hinausgegangen. In einem unbewachten Augenblick verlor er sich in dem hohen Korn. Hingungslos arbeitete der Vater mit der Mähmaschine, als plötzlich ein lauter Klaffschrei erklang. Eine Schneide der Maschine hatte den Kleinen am rechten Bein mit solcher Wucht getroffen, daß es fast vollständig abgemäht wurde.

Verzweiflungstaten eines Schülers.

Als an der Realschule in Heilbronn dem 18jährigen Realschüler Wilhelm Schneider aus Kirchheim eröffnet wurde, er sei im Einjährigengenenam durchgefallen, begab er sich in ein Klassenzimmer und brachte sich mit einem Taschenmesser einen tiefen Schnitt in den Arm bei. Den herbeieilenden Rektor sowie den noch anwesenden Oberstudienrat bedrohte er mit dem Revolver, und auf einen Schußmann, der ihn mit einem kalten Wasserstrahl überzumpeln wollte, gab er einen Schuß ab, ohne zu treffen. Der junge Mann konnte erst unschädlich gemacht werden, nachdem er durch den Blutverlust ohnmächtig geworden war. Aus einem aufgefundenen Briefe geht hervor, daß neben der Examensnot die Untreue eines Mädchens die Stimmung des jungen Mannes beeinflusst hat.

Grubenunglück.

Auf der Braunkohlengrube Oberbeuna der Veunauer Kohlenwerke bei Niederbeuna ereignete sich am Donnerstag eine Explosion, bei der vier Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Auscheinend durch Selbstentzündung explodierte im Wesselschloß Kohlenstaub. Eine gewaltige Flamme schlug auf und verbrannte die dort beschäftigten Arbeiter in entsetzlicher Weise. Es gelang aber noch, die Verletzten aus dem Hause ins Freie zu bringen. Ein Arzt war sofort zur Stelle und veranlaßte, daß die Verunglückten im Automobil nach Halle in das Krankenhaus Bergmannstr. übergeführt wurden. Aber bald nach der Einlieferung starben vier Schwerverletzte. Der Brand selbst konnte bald gelöscht werden.

Das Geheimnis des New Yorker Mordes.

Der Polizeileutnant Beder, den der ermordete Rosenthal beschuldigte, an den Ermittlungen seiner Spielhölle beteiligt zu sein, ist seit 2 Tagen verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er Selbstmord verübt hat. Der Chauffeur Shapiro bezeichnet eine in Spielkreisen bekannte Persönlichkeit namens Jack Rose als denjenigen, der das Automobil mietete, aus dem die Schüsse auf Rosenthal abgegeben wurden. Jack Rose ist gleichfalls unauffindbar. Es wird allgemein die Aufdeckung eines enormen Polizeistandals erwartet. Die Behörden bewahren strengstes Stillschweigen über die Affäre, weshalb allerlei unkontrollierbare Gerüchte in der Stadt kursieren.

Funkentelegraphie zwischen Deutschland und Nordamerika.

Die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie beabsichtigt einen transatlantischen Verkehr zwischen Nordamerika und Deutschland einzurichten. Zu dem Zwecke will sie in der Nähe von New York eine Station erbauen, die mit der Station Nau en (Entfernung etwa 5500 Kilometer) nach deren Wiederaufbau unmittelbar in Verbindung treten soll.

Ein Hundebegräbnis.

Die große Drogerie Lubert in der Rue du Canon in Loulou blieb am Mittwoch den ganzen Tag über geschlossen, und die darüber erkrankten Anwohner konnten auf den herabgelassenen Klöbden eine schwarzumrandete Anzeige folgenden Inhalts lesen: „Geschlossen wegen des Todes von Phebus, der von einem Hühling ermordet worden ist.“ Gegen Mittag langte dann ein regelrechter, mit zwei herrlichen Schimmeln bespannter Leichenwagen an, aus dem ein vom weißen Bahrtuch bedeckter richtiger Sarg gestellt wurde, der den Kadaver von Phebus, dem verewigten Neufundländer des Drogeristen Lubert, enthielt. Herr Lubert nahm neben dem Klöbden Platz, die andern Familienmitglieder und Leidtragenden schlossen sich im Gefolge an, und fort ging's in langsam gemessenem Schritte nach einem kleinen Landgut, das der berühmte Hundebesitzer draußen vor den Toren der Stadt besitzt. Dort fand das Begräbnis statt. Herr Lubert, der seinen braungelben, löwenmächtigen Neufundländer über alles liebte, ist überzeugt, daß ein Unbekannter das arme Tier vergiftet hat, und deshalb reichte er auch eine Klage: „wieder unbekannt“ bei der Staatsanwaltschaft ein. — Wie vielen Menschen wird weniger Liebe zugewendet!

Bermischte Nachrichten.

* Flugmüde Piloten. Die Fliegerci stellt an die Nerven der Piloten weit höhere Anforderungen als jede andre Beschäftigung oder irgendein Sport dies ist. Es ist deshalb auch eine oft beobachtete Tatsache, daß Flieger, die im ersten Jahr ihrer Laufbahn glänzende Leistungen aufzuweisen hatten, im zweiten Jahr erheblich nachlassen und flugmüde werden. Eine große Zahl der Unfälle, namentlich der Todesstürze, ist darauf zurückzuführen, daß die Flieger, deren Nerven erschöpft und verbraucht waren, im entscheidenden Augenblick nicht mehr die notwendige Energie zum schnellen Handeln aufbringen konnten, die sie während der ersten Monate ihrer Laufbahn besaßen, und die sie oftmals kritische Situationen überwinden ließen. Fast alle unsere älteren Flieger haben sich vom Flugsport zurückgezogen. Jeannin, Wenzler, Büchner, Lindpaintner und viele andre mehr haben das Fliegen aufgegeben, nicht für immer, aber doch für 1 bis 2 Jahre, um ihre vollständig erschöpften Nerven wieder herzustellen. Auch Girih, der beste deutsche Pilot, fliegt nur noch sehr selten, um sich nach Möglichkeit für große Leistungen zu schonen und seine Kräfte für späterhin aufzusparen. Auch die Militärflieger sind von dieser Fliegerkrankheit nicht verschont geblieben und gegenwärtig haben sich zwei, Leutnant Braun und Oberleutnant Madenihur, zur Front zurückberufen lassen, um in späterer Zeit wieder zur Fliegertruppe zurückkehren zu können. Beide Offiziere gehören zu den Militärfliegern, die im Jahre 1910 in Döberitz Flüge machten.

* Die belohnten Leidtragenden. Aus Greiz wird folgendes Geschichtchen erzählt: In dem Nachbardorfe Gommla war eine Witwe gestorben. Da ihr Mann auf dem Greizer Friedhof beerdigt ist, sollte auch sie dort begraben werden. Da die Frau aber wenig Uhang gehabt und auch sonst sehr einsam gelebt, hatte sie gefürchtet, daß bei dem mehr als 1stündigen Wege nach Greiz niemand mit ihr zu Grabe gehen werde. Um sich nun aber ein ordentliches Grabgeleit zu sichern, hatte sie für jeden Teilnehmer an der Beerdigung testamentarisch einen Taler ausgesetzt und auch dafür gesorgt, daß dies entsprechend bekannt wurde. Obgleich es noch viele Mißtrauische gab, die einen pfiffigen Trick vermuteten, war das Leichenbegängnis doch sehr stattlich. An die 100 Gommlaer wollten sich ihren Taler verdienen. Und sie sind nicht enttäuscht worden. Als das Testament eröffnet wurde, erhielt jeder der Teilnehmer 3 Mark aus dem Nachlaß. Da machten alle diejenigen, die nicht mitgegangen waren und die Gutgläubigen ausgelacht hatten, lange Gesichter.

Bereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt. Am Montag den 22. Juli Sitzung der Obleute, Kassierer und sonstigen Parteifunktionäre im „Weißen Hirs“.
- Achtung, Holzarbeiter! Freitag den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr große Vorstandssitzung im „Sachsenhof“. Gleichzeitig wird um Ubrechung der Karten zum Stiftungsfest gebeten. Die Verwaltung.
- Zentralverband der Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.
- Arbeiter-Radsportverein Magdeburg, Abt. Altstadt. Am Sonnabend den 20. Juli Nachttour nach Burg. — Abfahrt 8 1/2 Uhr von Tjering, Fischlerstraße 28.
- Arbeiter-Radsportverein, Abt. Sudenburg. Sonnabend, 20. Juli Nachttour nach Burg, Abfahrt abends 8 1/2 Uhr von der „Herbster Bierhalle“.
- Arb.-Radsportverein Kreis Wanzleben, Abt. Bennedensbed. Sonntag, 21. Juli, Tour nach Gr.-Germersleben. Abf. 11 1/2 Uhr von D. Weier.
- Diebstahl. Arbeiter-Radsportverein. Am Sonnabend abend Versammlung.
- Fermerleben. Arbeiter-Radsportverein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Stiller.
- Weserhüsen-Salbe. Männer-Turnverein. Sonnabend den 20. Juli Versammlung bei A. Paulmann.
- Kembsdorf. Wagenbauer-Krankenkasse. Am Sonnabend den 20. Juli, abends 8 Uhr, Zusammenkunft in der „Erholung“. Nachdem Vorstandswahl.
- Kembsdorf. Arbeiter-Radsportverein. Sonntag nach Gr.-Germersleben, Abfahrt 1 Uhr.
- Diebstahl. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Gesellschaftshaus, Mühlenstr.
- Obenstedt. Männer-Turnverein Freiheit. Sonnabend, 20. Juli, Versammlung.
- Obenstedt. Freireligiöser Verein. Am Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Frohne.
- Kembsdorf. Gesangverein Wurmarts. Am Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung.
- Klein-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei E. Schüge.
- Klein-Otterleben. Arbeiter-Gesangverein Gleichheit. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Versammlung.

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 18. Juli.

Wenn Frauen schweigen, Lustspiel in 3 Akten von W. Wolters. Zu zeigen, wie ein von sich eigenommener Herr der Schöpfung durch seine angetraute Eva am unsichtbaren Gängelbande geführt wird, kann ein dankbarer Vorwurf für ein Lustspiel sein. Er muß aber mit Geist und Delikatesse durchgeführt werden. Vom ersten merkt man in der Wolters'schen Arbeit nicht viel, vom letzten nichts. Eine Frau Geh. Kommerzienrat, die ihren Mann durch das Medium eines Dieners lenkt und leitet, wirkt peinlich vom Anfang bis zum Schluß und erinnert denn doch zu sehr an die Gephlogenheiten solcher Leute, die man gewöhnlich mit „Padd“ bezeichnet. Auch rein technisch ist das Stück kein Meisterwerk. Es wird nur mit Mühe zu 3 Akten ausgemalt und schwerfällig zieht das Wenige an Handlung vorüber.

Der Geheime Kommerzienrat Gid hat sich vom einfachen Tischlergehilfen heraufgearbeitet, wie er selbst gern und prächtig betont. Tatsächlich ist er erst hochgekommen, nachdem er ein wohlhabendes Mädchen gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet hat. Er hat die Akten einfach vor die „vollendete Tatsache“ gestellt. Mit den Jahren hat sich bei ihm ein ungemeiner Herrendienst herangebildet, der sich im Hause gegen seine Frau kehrt. Die findet sich schweigend damit ab. Instruktiert aber den alten Diener und Lebensretter des Kommerzienrats, von Fall zu Fall, und so tut der Herr doch, was die Frau will. Sehr zum Vorteil des Geschäftes. Denn der Herr Kommerzienrat scheint kein großes Licht zu sein. Fast der ganze zweite Akt wird mit der Erzählung der Frau Kommerzienrat ausgefüllt, die ihrem Schwiegerjohn darlegt, wie sie den Gemahl seit 3 Jahren dumm macht. Im 3. Akte genießen wir diese Erzählung noch einmal in anderer Form. Nebenbei läuft eine kleine Liebes- und Verlobungsgeschichte, die wiederum illustriert, daß der große Mann nur der geleistete ist. Dann senkt sich der Vorhang.

Den polsternden Kommerzienrat mit dem kleinen Hirn, dem großen Geldsack, mit goldenem Herzen und ziemlich ungeschliffenen Manieren gab natürlich der Gast Carl William Müller. Die Rolle liegt ihm und das Publikum quittierte dankbar über jede humoristische Geste und Mine. Eine feine, kluge Frau gab Hedwig Comed als Kommerzienrätin. Umso klaffender trat der Widerspruch zutage zwischen Gesinnung und den Mitteln zum Zweck. Den undenkbarbaren Vertrauensmann der beiden Kommerzienrätlichen Ehegatten spielte Demeter Klein bald als Psychofoph, bald als kompletter Dummkopf, was aber nicht seine Schuld war. Die Menschen von Wolters sind eben aus verschiedenartigsten Charakteren zusammengepackte Figuren. Marie Stidel war als zärtliche Alte gut. Panni Stidel gab ein vernünftiges Fräulein und Otto Busch und Hans Eiselt boten als Architekt Mann und Regierungsrat von Gerichte ihr bestes. Das fast ausverkaufte Haus targte mit dem Beifall nicht.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 18. Juli.

Konzert im Wilhelmögarten. Das Deutsche Männer-Doppel-Quartett hat heute zum zweitenmal mit einer kleinen Reihe von Liedern auf, die von dem großen Publikum mit starkem Beifall ausgezeichnet wurden. Die relativ beste Gabe war das Deutsche Volkslied „Wenn der Abend sinkt, wenn mein Müdel wint“. Zugaben waren in beiden Teilen erforderlich, auch ein schöner grüner Vorbertrag für das Knosploch des Direktors Wipold wurde Zeugnis eines dankbaren Sinnes des kunstbegeisterten Publikums.

Vom Orchesterprogramm interessierte heute zunächst die Ouvertüre zur Oper „Maritana“ von William Vincent Wallace. Wallace ist kein „Großer“. Was seinen Namen zu einer gewissen Bekanntheit gelangen ließ, das waren seine Pianofortekompositionen, die in brillanten Salonstil gehalten, in jedem „Salonalbum“ der höhern Töchter angutehrt sind. Sie werden gewöhnlich mit viel Pedal und schlechter Technik gespielt wie alle Salonmädchen. Wallace hat aber auch Opern geschrieben. Er war Kapellmeister an der italienischen Oper in Mexiko, lebte vorzugsweise in England, wo er als Liederkomponist sehr beliebt war. Von seinen Opern wird neben „Voreley“, „Maritana“ als die beste bezeichnet. Wenn die Ouvertüre als Prüffstein gelten darf (Wallace's Opern, auch „Maritana“, sind in Deutschland unbekannt), so ist die Oper dem überzuderten Salonstil nicht fern. Sie ist geschmackvoll instrumentiert und pointenreich. In die Tiefe geht sie nicht, aber sie nimmt kein Ende, eine Aufgabe für alle Beteiligten im Konzert. Kapellmeister Bruno war sehr fleißig mit der Neubelebung der Partitur beschäftigt gewesen.

Eine sehr schöne Nummer war die Meditation vom alten Sebastian Bach, die von Gounod orchestral eingerichtet worden ist. Das Tempo war vom Dirigenten zwar reichlich schnell genommen, wodurch der pastorale Ton gefährdet wird. Trotzdem mußte der letzte Satz noch einmal gespielt werden. Die nachfolgende „Vohengrin“-Fantasie wirkte ein wenig hart auf diese zarte innige Nummer, deren Kammermusikstil trotz des Orchesterklangs nicht zerstört war. Edward Laffens künstlerisch frisiertes Fest-Duett über „Ach, wie ist's möglich dann“ fand sehr viel Anklang, wie auch die Selektion aus „Carmen“ infolge einer jaubern Durchführung.

Kleines Feuilleton.

Der tapfere Richter. Im „Heimgarten“ erzählt Peter Nojegger eine lustige Geschichte, die sich vor Jahren in Ober-Abelsberg zugetragen hat. „Ich sehe es noch“, plaudert er, „wie die Frau Gemahlin des Bezirksrichters auf dem Wege in das Gericht ist, um sich den neuen Richter zu holen. Als sie am

Bezirksgericht vorbeikommt, wo gerade Amtstag ist, fällt es ihr ein, daß heute die Schleiferdin verurteilt wird. Bei diesem Weisbild seiner Schand möchte sie doch dabei sein. Vor der ihrer Gohken geht ja kein Mensch sicher! — Die Frau Bezirksrichterin schlüpft zum hintern Tor hinein, und unter den Zuhörern nimmt sie beiseitigen Platz. Ihr Mann hat sie jaft in der Arbeit, die Schleiferdin. Er könnte schon derber sein mit ihr. Aber weil sie halt ein „sauberes“ Weisbild ist, natürlich! — „Also, Agnes Schleiferin!“ jagt der Richter nahezu freudlos, „Sie sind verurteilt, die kaiserlich-königliche Behörde beleidigt zu haben, indem sie gelegentlich eines Streikes mit der Theresie Ratibauer, die Ihnen mit dem Bezirksgericht drohte, gefügt haben sollen, das Bezirksgericht sei ein Saustall. Haben Sie das gesagt?“ — Ehe noch die Angeklagte antworten konnte, erhob sich ihr Verteidiger und sprach: „Wenn, Herr Richter, das Wort wirklich gefallen ist — was durchaus nicht jehtst —, so abwartet hier ein Mißverständnis. Sie hat nicht das löbliche Gericht gemeint mit dem volkstümlichen Ausdruck, sondern den Kotter!“ — „Na ja, freilich, versteht sich! Was nicht noch!“ rief im Publikum hinten eine höhnische Stimme. Der Richter erhob sein Haupt, schaute hin, jagte aber nichts. Dann wandte er sich wieder zur Angeklagten: „Sie haben mit dem Saustall also nur den Arrest gemeint?“ — Und die Antwort: „Na ja, gesagt hab ich's hat. Wird wohl gemeint gewesen sein, wie ich's gesagt hab.“ — Da sprach der Richter: „Auf jeden Fall achte ich Ihre freimütigen Geständnis, berücksichtige die Aufregung, in der Sie gewesen sein werden, sowie auch Ihr bisher unbefehltes Vorleben und spreche Sie frei!“ — „Da hört sich doch alles auf!“ rief im Zuschauerraum die Stimme wieder. — „Auhe!“ donnerte der Richter. — „Ja freilich, still werd' ich sein, wenn Du diese Person freispricht, weil Dich wohl ihr glattes Larven Gesicht bestricht, Du alter Esel Du!“ Hat sie nicht auch mich zu Pfingsten ein schielend Frauenzimmer geheizen? Und das dumme Schaf spricht sie frei!“ — Schreckbar wild hieb der Richter seine Faust auf den Tisch, aber gleichzeitig schüttelte ihn ein Schauer, er hatte seine Frau erkannt. Indes fühlte er an dieser Stelle seinen Boden unter sich, und er verurteilte die Rufferin im Publikum wegen Beleidigung einer Amtsperson zu zehn Gulden Geldstrafe respektive zu zwei Tagen Arrest. Die Frau stutzte. Daß hier weiterer Widerspruch nicht am Platze, das schwante ihr. Das für den neuen Hnt bestimmte Geld, sie erlegte es auf der Stelle, hob aber dann gegen den strengen Richter die Faust: „Na war! G'freu Dich, wenn Du nach Haus kommst!“ Und verzog sich heftig. — An demselben Abend kam der Bezirksrichter gar beklommen zu seinem Freunde, dem Steuerbeamten: „Du gell, ich kann in Deinem Hause schlafen, jetzt die paar Nächte? Bis der neue Biberpelzmantel kommt, den sie alleweil gerne haben wollte. Ich habe schon telegraphiert darum.“

Gr.-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Am Sonntag den 20. Juli, Vorstands- und Komitee-Sitzung im „Göldenen Stern“.

Gr.-Ottersleben. Kräftsportverein Freiheit. Am Sonntag den 21. Juli Ausflug, Amarsch pünktlich früh 5 1/2 Uhr vom „Göldenen Stern“.

Gr.-Ottersleben. Deutscher Bauarbeiterverband. Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Witwe Strumpf.

Gr.-Ottersleben. Männer-Turnverein Fahn. Freitag den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Vorstandssitzung. Sonntag den 21. Juli, morgens 9 Uhr, Turnen am Sonnenbad. Nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung bei Frau Strumpf.

Gr.-Ottersleben. Mandolinclub Mandinolette. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei Frau Strumpf.

Gr.-Ottersleben. Arbeit.-Radfahrer-Verein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.

Dahlenwälderleben, Ebdorf, Meitendorf, Gr.-Ammensleben. Sonntag den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr, Sitzung der Gewerkschafts- und Parteifunktionäre im „Gasthof zur Darre“.

Aken. Volksverein. Am Sonntag abend Versammlung in der „Heimat“.

Afcherleben. Freie Turnerschaft. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Fürstehof“. Turnstunden der Männerabteilung finden jeden Dienstag und Freitag, der Damenabteilung jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr im „Fürstehof“ statt.

Burg. Gesangverein Eintracht. Sonntag den 21. Juli, nachmittags 1 Uhr 25 Minuten, Ausflug nach Zheffen vom Herzber Tor.

Burg. Radfahrerverein Falke. Sonntag den 21. Juli Tour nach Gommern zum Koxjo. Abfahrt früh 6 und 7 1/2 Uhr vom „Grand Salon“.

Langenweddingen. Arbeiter-Radfahrerverein Solidarität. Sonnabend den 20. Juli, Punkt 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Fr. Pieper.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonntag den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herzog.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Turnverein Friesen. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Herzog.

Schönebeck. Arbeiter-Radfahrerverein frisch auf. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Wiener Restaurant“, Königstraße 16. Nach der Versammlung Nachtour.

Schönebeck. Freie Liedertafel. Am Sonntag den 21. Juli, vormittags 10 Uhr, Versammlung im Wiener Restaurant, Königstraße 16.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 18. Juli.

Aufgebote: Bauarb. Otto Voigt mit Frida Hemming. Höttermeister Martin Wagner in Genthin mit Elisabeth Piper hier. Versicherungsbeamter Karl Abrecht mit Marie Heine. Buchbinder Walter Müller mit Frida Bod. Städt. Zählermonteur Alfred Göhler mit Anna Kahlad.

Geburten: Eva, T. des Materialwarenhändl. Friedrich Schulze, Heinz, S. des Stellners Franz Klever. Charlotte, T. des Photographen Reinhold Schob.

Todesfälle: Privatmann Johannes Wehr, 70 J. 7 M. 16 T. Witwe Johanna Zappe geb. Reckersee aus Burg b. M., 69 J. 8 M. 22 T. Luise geb. Schulze, Ehefr. des Arbeiters Gustav Braunsberger, 67 J. 27 T. Emilie geb. Bollrath, Ehefr. des Kanzleisekretärs Armin von Holtvede, 51 J. 8 M. 23 T. Geh. Bauarb. Franz Winter, 62 J. 8 M. 25 T. Töpfermeister Eduard Wend, 53 J. 8 M. 25 T. Hermine geb. Wauermeister, Ehefrau des Arbeiters Karl Wacker, 24 J. 10 M. 28 T. Kaufmann Kurt Kühne aus Mügeln i. S., 22 J. 25 T. Frida Stajch, unversehlt, 17 J. 3 M. 18 T. Wilhelmine, T. des Malermeisters August Kroll, 10 M.

Eudenburg, 18. Juli.

Eheschließung: Fleischer Christoph Gottfried Kahlfeldt hier mit Beria Rauchschild in Anseburg.

Geburt: Anni, T. des Arbeiters Gustav Schmidt.

Todesfälle: Tischler Otto Wähler, 68 J. 3 M. 28 T. Auguste geb. Thrend, Ehefrau des Schmieds Gustav Niemann, 25 J. 9 M. 2 T.

Neustadt, 18. Juli.

Aufgebot: Kaufmann Ernst Tornad mit Agnes Klose.

Geburten: Karl, S. des Postboten Karl Müller. Maria, T. des Tapeziers Heinrich Döring. Heinz, S. des Militärrentenempfängers Wilhelm Schulze.

Eheschließung: Arbeiter Friedr. Wehrens mit Schmidt geb. Grünhagen.

Todesfälle: Ehefrau des Lagerhalters Karl Neuf Marie geb. Laucenroth, 59 J. 10 M. 26 T. Anni, T. des Seifers Otto Krull, 2 M. 22 T.

Afcherleben.

Geburten: S. des Geschirrführers Wilhelm Göhe. des Kerumachers Wilhelm Helwig.

Kalbe.

Aufgebote: Rutscher Gustav Lichtenfeldt mit En Hesse. Bergarbeiter Otto Schöndin mit Ida Lindemann. Schmied Heinrich Delgardt mit Martha Koch. Töpfer Otto Köhler mit Anna Kelle.

Eheschließungen: Arbeiter Otto Köbig mit En Deuwerth. Klempner Otto Mainzer in Nienburg a. d. S. Anni Krüger hier.

Geburten: T. des Steinsehers Otto Jahn. S. Arbeiters Hermann Donath. T. des Dachdeckers Wilhelm Wendorf. S. des Landwirts Wilhelm Wüstling. S. des Arbeiters Wilhelm Haberland. S. des Drechselmaschinenbesizers Karl W. Käsebier, 1 M. 27 T. Witwe Johanne Müller geb. Horn, 70 Willi, S. des Geschirrführers Karl Adam, 7 M. 2 T. Witwe Dorothee Rinte geb. Stadermann, 70 J. Hermann, S. des Herrn. Donath, 2 T. Witwe Henriette König geb. Schulze, 70

Totgeburt: S. des Geschirrführers Adolf Hoffmann.

Neuhaldensleben.

Geburten: T. des Handschuhmachers Andr. Wilhelm Schünemann. T. des Eisenbahnschaffners Adolf Wihberger.

Schönebeck.

Eheschließung: Schiffsführer Emil Stittlerich Theresie Wuth.

Todesfälle: Fabrikarb. Albert Samann, 30 J. Ehefrau Elise Stein geb. Fiedler, 34 J.

*Im neuen
Konsum des Wohlhoffens eines guten Bieres!
Das Ofafalt moult's!*

1897 **Genossen! Kauft bei**
Wilhelm Bramme, Kaufhaus Gr.-Ottersleben Breite
sämtl. Bekleidungsartikel = Große Auswahl Str. 64

Papier und Tüten
in allen Sorten kauft man billigst
bei **Ewald Noack, Magdeburg,**
Taugenstier. S. Fernspr. 1824.
Eleg. Kinderwagen bill. zu verl.
Biermann, Helmstedter Str. 53.

Während der heißen Jahreszeit 2761

versagt der Appetit häufig, man wird wählerischer und anspruchsvoller in der Wahl der Speisen, denn es mündet nur etwas **aussergewöhnlich Gutes und Pikantes.** Meine **bekanntesten Spezialitäten** stellen ein **appetitantes, delikates Frühstücks- und Abendessen** dar. Schon mein **kräftiges Sällderfer Roggen-Landbrot** mit der **köstlichen, hecharomatischen**

Magdeburger Schnabelweide-Grasbutter

gestrichen, ist ein wahrer **Als Brotbelag** sind jetzt folgende **bestgepflegte Hochgenuss.** Käsesorten empfehlenswert:

Echter Emmentaler Schweizerkäse	aromatisch, mild, vollsäftig	Pfd.	140
Prima echter vollfetter Holländer		Pfd.	120
Prima echter vollfetter Edamer		Pfd.	120
Prima echter vollfetter Tilsiter		Pfd.	100
Prima vollfetter Münchner Bierkäse		Pfd.	100
Prima vollfetter Fromage de Brie		Pfd.	120
Prima Allgäuer Limburger		Pfd.	70

5 Prozent Rabatt

A. H. Völker Butterhandlungen
Fernsprecher 1405.

Lakobstraße 5 — Lakobstraße 21 — Gansler-Mühl-Strasse 39 — Grünewaldstraße 9/10 — Breitenweg 252,
Kuckau: Schönebecker Straße 105a — Seeburg: Kalkbrenner Straße 41 und
Wilhelmstadt: Butterhandlung „Alpenrose“, Annastraße 22.

Zelida-Dauerwäsche

ist die beste und billigste abwaschbare Leinen-Wäsche.

Zelida-Dauerwäsche ist das Original-Fabrikat!

Wird viel nachgemacht, .. aber nicht erreicht! ..

Kein Abblättern, jahrelang haltbar!

Dauernd wasserdicht! Dauernd abwaschbar! Dauernd elegant!

Kragen von 50 Pfg. an
Vorhemden von 75 Pfg. an
Manschetten von 1.00 an

Allein-Verkauf 2888

Hugo Nehab
Magdeburg, Johannisbergstr. 2.

Spezial-Geschäft für Gummiwaren, Wachstuch, Linoleum.

Einige Sofas, .. Fad- .. **Fahrrad-Reparaturen**
men und gebraucht sowie Chaiselongues, gut gearbeitet, ungläublich billig. Polsterwerkstatt Gr. Mühlstr. 17. P. r. L. 1891

Elegante Damenketten zu 1.25, 2.50, 3.75, 5.00, 6.00 und 12.00 Briegengstr. 4.

Harmonika, freisp. f b e h, zu verl. Richard Lindemann, Olivenstedt, Abendstr.

Halberstadt. Jed. Freitag frisch geschlachtet **Wilhelm Teubner**
Lichtengraben 13. 2888

Union-Theater Neustadt
Som 20. Juli an: Neues Programm, u. a.: **Krieg in der Prärie**
sowie ab Freitag bis Sonntag: 2889
Der Hiefenbrand der Mühlenwerke in Budau

LUNO



25f

JOSETTI

CIGARETTE

LUDKE

Neue und getragene
Straßen- u. Gesellschaftskleider
in großer Auswahl 2855
Möbel, Tischlerbrücke 29, 1. Et.

Neu eröffnet!
Verkauf von Herrschaften wenig
getr. Anzüge von 6 Mk. an sowie
feine Damen-Garderobe zu
spottbilligen Preisen 1655
Auchbiederer, Galberst. Str. 52a, I.
Sonntags geschloffen.

Gr. Holzauktion
am Montag den 22. Juli er.,
nachmittags 3 Uhr 1992
eichen u. kiefern Brenn-
holz, Bretter u. Bohlen
von zerfallenen Säghen.
August Schmidt,
Magdeburg,
Petritzförder-Vorland. Tel. 7233.
— Fahrwerk am Platze. —

Hochfeine Damen-Uhr
mit langer Kette
verkauft für 6 Mark
Max Eckstein
Königsplatz Nr. 5,
Ecke Südliche Hofstr.

Heinrich Schulze
Burg, Markt 20
empfiehlt 2918
Original-Victoria-
Nähmaschinen
sowie billige Nähmaschinen von
55 Mark an.
Dürfopp, Bürde u. Kurier-
Fahrräder
sowie billige Fahrräder von
52 Mark an.
Wasch- u. Strickmaschinen.
Ersatz- u. Zubehör. groß. Auswahl.
Reparaturen schnell u. fachgemäß.
Preislisten gratis und franco.

Burg. Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt die Schweinefleischerei
von Max Heinze, Bruchstr. 61

Burg. Fleisch- und Wurstwaren
Empfehle 2918
Fleischwaren, frisch und geräuchert
Spezialität: Kaffeler, ff. Mettwurst, Scharben-Leber,
Schlach- und Salamiwurst sowie alle Arten Kochwurst.
Wilhelm Zeller, Fleischermeister, Kaiser-Wilhelm-Str. 91.

Burg Georg Rüniger Burg
3018 Nur Große Brahmstraße 6.
Anzugstoffe, Herren- u. Knabenanzüge, Sommer-
joppen, Arbeitsgarderobe jeder Art.
— Anfertigung nach Maß ohne Preisauflage. —
Gestricke Kinderanzüge, Strickgarne, Herren-
und Damenhemden in Leinen, Normal, Matto
und Barhent. — Sommerstrümpfe, Schürzen,
Kragen, Krawatten.
Sportartikeliers in größter Auswahl.

Förderstedt!
Calbenser Konsumverein
Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Am Dienstag und Mittwoch nächster Woche
findet in unrer Verkaufsstelle großer Verkauf von
allen Sorten Anzügen statt.
Die dortigen Mitglieder wollen sich diese billige
Kaufgelegenheit nicht entgehen lassen.
Calbe a. d. S., den 19. Juli 1912.
3010 Der Vorstand.

Allen voraus

sind unsere Fabrikate in Passform
und Haltbarkeit bei konkurrenzlos
billigen Einheitspreisen.

Jedes Paar Herren- od. Damenstiefel
Spezialmarke

6⁷⁵ Mk.

Original-Goodyear-Welt
Ersatz für Handarbeit

9⁵⁰ Mk.

„TURUL“ SCHUHFABRIK A.-G.
Alfred Fränkel Com.-Ges.

120 eigene Filialen
Verkaufsstelle
Magdeburg, **Alte Ulrichstr. 11**



Sudenburg.



G. Finke,
Halberstädter Str. 106a.
Stroh- u. Panamahüte
bedeutend unter Preis!
Reichhaltiges Lager in
Seiden- Klapp-, Haar- u.
Wollhüten, Wäsche,
Krawatten, Schürzen,
Stüben, Hosenträger,
Taschentücher.
Praktisch! 2741 Billig!
Dauerwäsche.

Eleg. Herrenrad billig zu ver-
kaufen 2853
Nichter, Königsstr. 17. I.

Billiges Abfall-Brennholz
in kleinen blauen Wagen und
Stiepenweise abzugeben. 2808
Sägwerk Ottenbergstraße 23.

Suchen zum sofortigen An-
tritt einen 1981
Böttchergefellen
Max Schubath & Co.
Dr. Diesdorfer Str. 49.

Sohleder-Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel zu den
billigsten Preisen empfiehlt 2971
Joseph Kullmann vormals Röder & Drabant
Jakobstraße Nr. 25.

Den verehrten Einwohnern, meinen Kunden, Freunden
und Bekannten hiermit die Anzeige, daß ich heute neben
meiner Fleischerei im Hause 1995
Moltkestraße Nr. 5a
ein
Restaurant mit Frühstückstube
eröffnet habe. Gute Fleisch- und Wurstwaren (Spezialität:
Knoblauchwurst, Pöselfleisch usw.), gutgelegte Biere und
sonstige Getränke empfehle ich zu soliden Preisen.
Hochachtend
Karl Luer, Moltkestraße 5a.

Billiger Fleisch- u. Wurstverkauf
Mittwoch u. Sonnabend
von 4 Uhr an
Galberstädter Straße 79a.

Gaijon-Räumungs- Verkauf!

Leichte Sommerkleidung

in Lüfter, Leinen, Loden
Gummimäntel, Pelserinen, Bozener Mäntel zu extra billigen
Preisen.

Ein Posten Herren- und Knaben-Anzüge, Stoff- und
Arbeits-Hosen, Sommer-Joppen
welche im Schaufenster durch Sonne etwas gelitten, sollen, um
damit zu räumen, spottbillig verkauft werden.

L. Maerker

Parterre und 1. Etage **Breiteweg 80/81** im Gehäus
Katharinenstraße

In der Abteilung neue Garderoben stets
große Gelegenheitsposten zu konkurrenzlos
billigen Preisen.
Knaben-Anzüge 1-6 wegen Aufgabe des Artikels zu
jedem annehmbaren Preise.
Wer Geld sparen will, gehe daher nur zu
Friedrich Pauls Weltmodenhaus
Breiteweg 56 1 Treppe
hoch
schrägüber von Barasch, i. H. des Optikers Alb. Schmidt.
Achtung! Dieses Inserat der „Volksstimme“
wird noch immer beim Einkauf
von 20 Mark an
mit 1 Mark in Zahlung genommen. 2920

Hermann Günsche

Stendal Breite Straße 12 Stendal

Erstklassiges Schuhwarenhaus

Stiefel, Schuhe, Sandalen, Pantoffel

usw. in allen Preislagen und Qualitäten.
Stets neuste Fassons in bequemer Paßform. — Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt.
3004 **Reparaturen schnell und preiswert.**



Mathilde

sehr lange aparte, hochmoderne Form, aus guten Stoffen, mit 2 Paar Strumpfhältern

zur Reklame nur Mk. 5.95

Der große Andrang zu meinem

Saison-Ausverkauf

hält an. Ich bitte daher, die Einkäufe nach Möglichkeit vormittags zu besorgen.

Arnold Obersky

Paris Magdeburg, Breiteweg 44 Berlin

Fernsprecher 4140

Ein Posten

Wiener Formen Weite 48-54, früher bis 1.00 Mk. 8.50 . . . jetzt Mk. 1.00

SERIE I

Darunter hochmod. Korsetts, früher bis 3.50 Mk. jetzt 1=

SERIE II

Darunter hochmod. Korsetts, früher bis 6.50 Mk. jetzt 2=

SERIE III

Darunter hochmod. Korsetts, früher bis 8.50 Mk. jetzt 4=

SERIE IV

Darunter Korsetts auf echt Fischbein, früh. bis 25.00 Mk. jetzt 6=

SERIE V

Eleg. Korsetts, z. Teil auf echt Fischbein früh. b. 22 Mk. jetzt 10=

SERIE VI

Französ. Formen in Ja. Ausführg., früher bis 40.00 Mk. jetzt 15=

2819

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen, Zahlstelle Magdeburg.

Sonnabend den 20. Juli, von nachmittags 4 Uhr an, im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c

Gr. Sommerfest

bestehend in Kinderfest mit Konzert, Gartenkonzert und großem Festball.

Kinderbelustigungen, Schieß- und Würfelbude, Turnerische Aufführungen.

Anfang des Gartenkonzerts 8 Uhr abends. Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Es ladet ergebenst ein 3015 Das Komitee.

Tonbild - Buckau

Spielplan von Sonnabend bis Dienstag: Schicksalsfäden Drama in 3 Akten. Ein Bild aus dem Förtler- und Wilderleben, spannend vom Anfang bis zu Ende.

Des 11. Kreisturnfestes Umzug und die übrigen Schlagnummern. - Heute Freitag: Letzter Tag des 7. Turnfestl. Gewerkschaftsfest-Umzugs.

Kino-Salon Aschersleben

Düfferes Vor Nr. 6. Kur noch bis Montag das interessante Programm. Ab Mittwoch neues Programm.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Jerichow 1 u. 2.

Erste Anzeige!

Am Sonntag den 28. Juli 1912 im „Hohenzollernpark“ zu Burg

Kreis-Parteifest

Morgens von 11 Uhr an Frühkonzert u. Empfang der auswärtigen Gäste in dem bei der Wahl benutzten Kegelstübchen.

Nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem freien Platz neben dem Festplatz

Gr. Demonstrations-Versammlung

Redner: Landtagsabgeordn. Heiner Ströbel (Burg).

Nach der Volkswahlversammlung des eigentlichen in diesem Jahre besonders reichhaltige

Festprogramm.

Das nur irgend auf ein Fest gehört, man findet es auf keinem Kreisfest. Für jeden ist etwas geboten werden! Das war die Forderung.

Eintrittskarten bei allen bekannten Festtaggenossen und Familienmitgliedern für Einreisende und Umgekehrte auch bei Wilhelm Gausel.

Zehnjähriger Beteiligung von jung und alt fest und gegen Das Komitee.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fernspr. 2841 Gr. Mühlstraße 3. Fernspr. 2841 Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonnabend nachmittag und Sonntag ist das Sekretariat für Auskunftsübende geschlossen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg. Bureau: Steinhansbrücke 33. - Fernsprecher Nr. 276.

Geöffnet: Sonn. von 10 bis 1 u. nachm. von 6 bis 8 Uhr.

Versammlungen finden statt: Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Neue Neustadt im Weißen Stroh, Friedrichpl. 2. Bezirk Lindenstedt im Lokal des Herrn Radford.

Tagesordnung in beiden Versammlungen: 1. Vortrag. 2. Freie Aussprache. 3. Verbandsangelegenheiten.

Referenten sind in Neue Neustadt der Kollege Herm. Görn. in Lindenstedt der Kollege Willmod. 2848

Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg. Bureau: Knochenhauerstr. 27, 28. - Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppelt, Neuhofstraße 5, 6.

Bezirk Alte Neustadt im Lokal des Herrn Karbe, Ottenbergstraße 13.

Bezirk Endenburg im „Deutschen Hof“, St.-Michael-Straße 10.

Bezirk Altstadt in der Bürgerhalle, Knochenhauerstr. 27/28.

Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus in Barleben.

Am Sonntag den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr

Bezirk Endersleben im Lokal der Witwe Strumpf, Breite Straße 18.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Bericht über den 7. Tagungstag.

Referenten sind folgende Genossen: Reimert, Holzappel, Wittmann, Fabian, Jahn und Freyzel. 2846

Ein zahlreicher Besuch wird gebeten. Die Verwaltung.

Burg. Burg. Restaurant zum Hagen

Sonntag: Hähnchen- und Topfkuchen-Auskegel. 3012

Burg Arbeitersekretariat

für die Kreise Jerichow 1 u. 2 Breiteweg 7

Telefon Nr. 605. Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr.

Sonnabend nachmittag u. Sonntag ist das Sekretariat für Auskunftsübende geschlossen.

Quedlinburg Apollo-Theater

Täglich Vorstellungen von abends 8 Uhr an. 2872 Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Familien- u. Kindervorstellung. Sonntags von 3 Uhr an. Eintritt jederzeit. - Dienstag und Sonnabend: Programmwechsel. Die Direktion. W. Baudi.

Magdeburg-Rothensee.

Sonntag den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Kumbier

Gewerkschafts-Fest

unter Mitwirkung des hiesigen Radfahrers-, Turner- und Gesangsvereins.

Nachmittags 4 Uhr: Großer Umzug mit herrlichen Gewerkschaftswappen.

Zu Garten: 3000

Großes Konzert, Kinderfest, Belustigungen aller Art. - Im Saale:

Großer Festball

Freundlichst ladet ein Das Komitee.

Stephanshallen

Dir. Rich. Frohartz. Abends 8 Uhr 2889 Varieté-Vorstellung. Streng dezent Programm für Familien-Kublikum.

Vorheriger dieser Annone hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Widowanne

aus Zittau, für Badbäder, zu verkaufen. Bethege, Adalbertstr. 2, a. Grauer Damm.

Dankfagung.

Dem Grabe unserer teuren Entschlafenen heimgeführt, sagen wir allen denen, die unsrer Verstorbenen das letzte Geleit zu ihrer Ruhestätte gegeben haben, aufrichtige Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes diesem Wege herzlichsten Dank.

Familie Jost. Familie Hartmann.

1891

ZENTRAL THEATER

Zum 58. Male: Der Sensationschlagler

Auto-Liebchen

Die Beerdigung meiner Frau 2011

Auguste Niemann findet nicht um 5 1/4 Uhr, sondern um 4 1/4 Uhr am Sonnabend nachmittag auf dem neuen Endenburger Friedhof statt.

Gustav Niemann.

Deutscher Holzarbeiterverband

Wiederum hat der unerbittliche Tod mit rauher Hand in unsre Reihen gegriffen. Am Mittwoch verstarb nach schwerem Krankenlager unser altes Mitglied, der Tischler August Dausel

im 49. Lebensjahr. In den 90er Jahren einer der ersten in der neugegründeten Organisation, war er bis zu seinem viel zu früh eingetretenen Tode für die Organisation tätig. Die Kollegen werden sein Andenken bewahren über Grab hinaus. Ruhe sanft! 2845

Die Lokalverwaltung Magdeburg. Das Begräbnis findet am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

Widowanne

aus Zittau, für Badbäder, zu verkaufen. Bethege, Adalbertstr. 2, a. Grauer Damm.

Widowanne

aus Zittau, für Badbäder, zu verkaufen. Bethege, Adalbertstr. 2, a. Grauer Damm.

Widowanne

aus Zittau, für Badbäder, zu verkaufen. Bethege, Adalbertstr. 2, a. Grauer Damm.

Widowanne

aus Zittau, für Badbäder, zu verkaufen. Bethege, Adalbertstr. 2, a. Grauer Damm.

Dekorations-Plakate

feinster Farbendruck, grüner Kranz, roter Grund für Partei-, Gewerkschafts-, Turner-, Radfahrer- und Sängerteste

Preis a Stück 15, 20, 40 u. 100 Pfennig empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme

5 Große Münzstraße 3.